Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtrage gebühr. Einzelnummern 15 Pfg. Alle Postanstalten Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend Postboten und unsere Ausnehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6 für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 180. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Mittwoch, den 5. August 1925

Freiheit und Gleichberechtigung.

Weithin ragt seit 50 Jahren das Hermannsdenkmal auf der Höhe des Teutoburger Waldes als Zeichen deutscher Freiheit und Befreiung von fremdem Joch und eigener Uneinigkeit. Hermann reckt das Schwert gen Himmel, er, der mit dem Schwerte seinen deutschen Stämmen die Freiheit erfocht. Das Schwert — es ist der feste Wille, sich nicht zu unterwerfen, sondern frei sein zu wollen, auch wenn wir in Ketten geboren sind.

Erst am 16. dieses Monats sollen die offiziellen Feiern beginnen, die zum Gedenktage des 50. Bestehens des Hermannsdenkmals geplant sind: doch schon am Sonntag fand eine würdige Vorfeier statt, und diese erhielt ihre ganz besondere Bedeutung dadurch, daß überaus zahlreiche Delegationen aus dem endlich befreiten Ruhrgebiet an der Feier teilnahmen. Endlich befreit — nicht durch das Schwert; denn wir sind waffenlos. Und wenn die Franzosen abgezogen sind aus den Gebieten an der Ruhr, wenn auch nun, zum Teil allerdings nur, die Städte geräumt sind, die über die Bestimmungen des Vertrages von Versailles hinaus besetzt wurden, so bleibt doch wirtschaftliche Herrschaft der Fremden stabilisiert, nicht bloß in dem bisher besetzten Gebiet, sondern über ganz Deutschland. Was soll da das Gedenken an Hermann den Befreier?

Es soll uns bleiben ein Mahndenkmal dafür, daß selbst in den Zeiten tiefster Verzweiflung, daß selbst dann, wenn wir fast ohnmächtig erscheinen, doch eine Rettung, eine Befreiung nicht unmöglich ist. Damals, vor mehr als 1900 Jahren, schlug zwar Hermann der Cherusker die eingedrungenen römischen Legionen in den dunklen Tiefen des Teutoburger Wades; aber ein paar Jahre später stand an dieser Stelle schon wieder ein siegreicher römischer Feldherr. Siegreich, gewiß, doch nicht für die Dauer. Bald wich auch er und ließ den germanischen Stämmen die Freiheit. Es war ihm unheimlich geworden vor diesem Freiheitsdrang, der die Germanen, fast unbewaffnet, fast nackten Leibes, den eisengerüsteten disziplinierten Legionen des römischen Kaiserreiches, das die Welt beherrschte, sich im Kampf entgegenwerfen ließ.

Wenn am 16. dieses Monats nun die eigentliche Feier am Hermannsdenkmal stattfindet, dann wird ihr eine besondere Note gegeben werden durch die dann hoffentlich endgültige Befreiung des letzten Dorfes, das von seiten der Entente über den Vertrag hinaus besetzt worden ist. Allzuoft, aber darum nicht minder irrig, hört man Stimmen aus dem besetzten Gebiet, die behaupten, das unbesetzte Gebiet verstehe und würdige nicht die Leiden, die man drüben, jenseits dieser sichtbaren Grenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet zu erdulden habe, beachte man nicht die Schwierigkeiten, von denen drüben jeder umgeben ist. Wir verstehen diese Klagen namentlich im Hinblick auf gewisse Erscheinungen und Gedankenlosigkeiten im unbesetzten Gebiet. Aber derartige Gedankenlosigkeiten werden immer da sein, und sie treffen höchstens diejenigen, die nur für den Tag, aber nicht für die Zukunft da sind. Gewiß werden viele Kreise im unbesetzten Gebiet sich nicht eine vollständig klare Vorstellung von dem machen können, was fremde Besetzung heißt. Aber es ist doch der Wille da, es zu verstehen. Und von Übelwollen darf und soll nicht die Rede sein, kann es auch nicht sein. Dazu ist der Einheitswille des deutschen Volkes, in langjährigem Kampf gestählt, viel zu stark geworden; der Wille auch, frei zu werden in seiner Gesamtheit, nicht aber auf Kosten einzelner Volksgenossen oder einzelner Teile unseres Reiches. Ganz besonders stark ist aber der Wille bei jenen, die am schwersten unter dem Druck der Besatzung litten und leiden und denen ein Sondervorgehen rein menschlich genommen darum nähergelegen hätte wie anderen. Die Antwort des Rheinlandes ist gegeben durch die Niederschlagung des Separatismus, eine so gründliche Niederschlagung, daß niemand von dieser hochverräterischen Bewegung mehr spricht, weder bei uns noch im Rheinland; alle die Hoffnungen, denen so oft allzu deutlich Ausdruck gegeben wurde, sind vordorrt unter dem Willen des gesamten deutschen Volkes, vor allem der Rheinlande, einig zu bleiben, nicht bloß in den Zeiten des Glücks, sondern auch jetzt in den Zeiten der Not.

Hermann der Cherusker hebt mahnend das Schwert, mahnend wie einst, als römischer Unterdrückungsgeist die Volksgenossen auszuhöhlen versuchte. Wie damals so auch heute wird das deutsche Volk den Gedanken nicht aufgeben, sein Recht auf Leben und Freiheit zu sichern und zu wahren. Wenn auch nicht durch das Schwert, so doch durch die auf die Dauer nicht unterdrückbare Forderung nach Gleichberechtigung in der Reihe der anderen Völker.

Ein Antrag auf Ausweisung aller Polen.

Berlin, 4. August. Dem Reichstag ist ein Antrag der völkischen Arbeitsgemeinschaft zugegangen, der die sofortige Untersuchung darüber verlangt, welche Reichs- und Landesbehörden die Verantwortung für die unerhörten Zustände im Schneidemühler Durchgangslager trifft. Ferner wird der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Polen und die Ausweisung sämtlicher in Deutschland sich aufhaltenden Polen gefordert.

Die Opfer polnischer Beutegier

Hilfe für die Optanten.

Schneidemühl, 3. August.

Der preußische Innenminister Severing weilte im Flüchtlingslager der aus Polen ausgewiesenen Optanten, das er zu nächtlicher Zeit in Begleitung des Lagerkommandanten Oberst Engelin, des leitenden Arztes des Lagers und zahlreicher Vertreter staatlicher und städtischer Behörden in allen seinen Einzelheiten genau besichtigte. Der Minister war erschüttert von den traurigen Bildern, die sich ihm an allen Ecken und Enden boten. In ausführlichen Unterhaltungen mit den Ausgewiesenen lernte er deren Klagen und Beschwerden kennen; er wurde vor allen Dingen auf einzelne Mißstände aufmerksam gemacht, deren sofortige Abstellung er zusagte.

Severing unterhandelte dann mit den Behörden in Gegenwart einer Vertretung der Optanten nicht nur über die Verhältnisse im Lager, sondern auch über die Unterkunftsmöglichkeiten in Preußen, die Arbeitsbeschaffung usw. Vorerst sind dem zuständigen Regierungspräsidenten für die Vertriebenen von der preußischen Staatsregierung 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden.

Im übrigen stellte der Minister fest, daß der Ansturm der Neuankommenden jetzt abgeflaut und seinen Höhepunkt zweifellos überschritten hat. Es sind zurzeit für alle Optanten genügend Unterkunftsräume vorhanden, und da aus Berlin sofort 9000 Deckenherbeitransportiert und an Ort und Stelle Holzbettstellen zusammengezimmert werden sollen, braucht keiner der Optanten im Freien zu nächtigen. Mit der Verpflegung sind die Lagerinsassen zufrieden, und die Küchenverhältnisse sollen durch Aufstellung mehrerer Feldküchen weiter verbessert werden. Die besondere Sorge der Behörde gilt den Kindern.

Es ist angeordnet worden, daß möglichst alle Kinder, von denen die Eltern sich zeitweilig trennen wollen, in sorgsame Privatpflege oder in Kinderheime, etwa an der Ostsee oder an sonstigen geeigneten Stellen, gegeben werden. Außerdem wird ein Kinderheim, das in Schneidemühl errichtet wird, in spätestens sechs Wochen fertig sein und 500 Kindern dauernd so lange Unterkunft geben, wie es die Verhältnisse der Eltern nur erfordern. Die einzige Schwierigkeit ist eben die, daß sich viele Mütter auch nur für kurze Zeit nicht von ihren Kindern trennen wollen, und daß also diese Kinder so lange im Lager mit ihren Eltern bleiben müssen, bis die mit größter Beschleunigung betriebene Verteilung der Eltern auf die einzelnen Regierungsbezirke durchgeführt ist.

Der Minister betonte besonders, daß von Anfang an schon die Schneidemühler Behörden von ihm mit ausgedehnten finanziellen Vollmachten versehen worden seien, und daß sie soviel Schutzpolizeipersonal anfordern könnten, wie sie zur Bewältigung der technischen Arbeiten brauchten.

Beratung beim Reichspräsidenten.

Berlin, 3. August. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und den Reichsinnenminister Schiele zum Vortrag über die Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen, die Versorgung der Ausgewiesenen und die im Zusammenhang hiermit noch zu treffenden Maßnahmen. Der Reichspräsident erörterte die Möglichkeit einer durchgreifenden Reichshilfe für die Opfer polnischer Willkür.

*

Anfrage der Deutschnationalen im Reichstag.

Die Deutschnationale Volkspartei hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: In einseitiger und rücksichtsloser Ausführung der getroffenen Vereinbarungen und der Anordnungen des Völkerbundes und der Schiedsgerichte hat die polnische Regierung in den letzten Tagen mehr als 30 000 Deutsche von Haus und Hof vertrieben. Wir fragen die Reichsregierung: 1. Was hat sie getan, um diese Maßnahmen der polnischen Regierung zu verhindern? 2. Was hat sie getan, um die Vertriebenen vor dem bittersten Elend zu bewahren? 3. Was gedenkt sie zu tun, um, gegebenenfalls unter Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen, die deutschen Einwohner Polens gegen weitere derartige brutale und unmenschliche, eines Kulturstaates unwürdige Maßnahmen zu schützen?

Blutige Zusammenstöße in Italien. 14 Personen getötet.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Rom, 4. August. Das Dorf San Giovani (Kalabrien) wird, wie unzählige andere Gemeinden in Italien, durch einen Kommissar verwaltet, gegen den infolge der Erhöhung der örtlichen Steuern und wegen der Lebensmittelverteuerung heftige Erbitterung herrschte. Trotz des Schlichtungsversuches rückte die Bevölkerung nach der Messe vor das Gemeindehaus und verlangte die Entlassung aller Beamten, die Herabsetzung der Lebensmittelpreise auf Vorkriegshöhe und die Abschaffung aller Steuern. Da die wütende Menge das Gemeindehaus zu bestürmen und anzuzünden drohte, schoß die Karabinieri, wobei 14 Personen getötet wurden. 15 Personen wurden verletzt, davon drei schwer.

Ein Garantievertrag der kleinen Entente.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Belgrad, 4. August. Aus diplomatischen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen über den Garantievertrag zwischen Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Rumänien abgeschlossen worden sind. Die Staaten der kleinen Entente betrachten diesen Vertrag als einen neuen Schritt auf dem Wege der Sicherung des europäischen Friedens.

Herr v. Guérard Reichsminister.

Für die besetzten Gebiete.

Die Ernennung des Zentrumsabgeordneten v. Guérard zum Reichsminister für die besetzten Gebiete ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Der endgültigen Entscheidung gingen längere Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther und der Zentrumspartei voraus.

Die Mehrheit der Zentrumspartei hat sich dahin erklärt, dem Angebot des Reichskanzlers zu entsprechen und einen zweiten Zentrumsminister neben dem Reichsarbeitsminister Brauns in die Regierung zu entsenden. Die Mehrheit hielt es für angemessen, daß das Zentrum den Posten des Reichsministers für die besetzten Gebiete bekommt. Infolgedessen hat man sich damit einverstanden erklärt, daß der Reichstagsabgeordnete Geheimrat v. Guérard den Posten übernimmt. Herr von Guérard gehört bekanntlich dem rechten Flügel des Zentrums an und vertritt den Wahlkreis 21 (Koblenz-Trier).

Neue Angriffe der Rifleute.

Abd-el-Krim verlangt Unabhängigkeit.

Die Riffkabylen entfalten neue Tätigkeit; eine Neugruppierung ihrer Streitkräfte hat sich vollzogen. Sie üben jetzt auf beide Flanken der französischen Front Druck aus. Im Westen, in der Gegend von Wessan, nahmen sie den Posten Ain Bu Aischa ein, desgleichen nahmen sie den Berg Sarsar im Winkel zwischen den beiden Zonen. Südlich von Wessan, hinter den französischen Linien, wurde in einer für ganz sicher gehaltenen Gegend ein Militärtrupp, der sich von Soka el Araba in Richtung auf Fez begab, von den Rifleuten angegriffen. An der Ostfront der französischen Front wird die Anwesenheit von Riffkabylen hinter den französischen Linien gemeldet. Eine Rifgruppe erreichte tatsächlich die Bahn zwischen Fez und Taza und zerstörte die Schienen. Die französischen Truppen leiden unter der großen Hitze.

General Primo de Rivera hat in Tetuan zwei Abgesandte Abd-el-Krims empfangen und ihnen die von Spanien und Frankreich verabredeten Friedensbedingungen mitgeteilt. Einer Nachricht aus Rabat zufolge hat Abd-el-Krim eine Proklamation an die Rifstämme veröffentlicht, in der er verkündet, daß er über Frieden nur unter der Bedingung einer vorherigen Zusicherung der Unabhängigkeit des Rifgebiets verhandeln werde.

*

Französische Schwierigkeiten in Syrien.

Die Pariser Blätter berichten über eine Revolte in Syrien, wo die Eingeborenen einen Posten überfallen hatten. Dem Posten gelang es, sich bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu halten. Der französische Oberkommissar, General Sarrail, hat mit seinem britischen Kollegen Maßnahmen zur Bestrafung der Schuldigen verabredet. Eine Strafexpedition wurde ausgesandt und hat den Eingeborenen Verluste zugefügt. Durch eine Fliegerbombe wurden 18 Aufständische getötet. Auf französischer Seite wurden fünf Mann verletzt. Englische Stimmen geben der Meinung Ausdruck, daß in Syrien sich ähnliche Dinge gegen die französische Herrschaft vorbereiten wie in Marokko.

Sicherheitskonferenz im September.

Teilnahme Deutschlands.

Nach einer Meldung aus Brüssel sollen augenblicklich Besprechungen stattfinden über die Möglichkeit einer Konferenz, an der Deutschland teilnehmen und auf welcher der Sicherheitspakt verhandelt werden soll. Man

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

nimmt in Brüssel an, daß die englische und die belgische Regierung der Abhaltung einer solchen Konferenz geneigt seien, während man auf französischer Seite noch zögere. Die Konferenz soll in der zweiten Septemberhälfte stattfinden, also nach der Völkerbundtagung. Diese Tagung, die am 7. September beginnt, erlaube Chamberlain, Briand und Vandervelde, die alle drei in Genf sein werden, den Gedankenaustausch über den Sicherheitspakt. Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß die Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde bei der Genfer Tagung zur Sprache kommt. Aus diesem Grunde sehe man auch nicht die Notwendigkeit ein, die in Rede stehende Konferenz vor der Völkerbundtagung abzuhalten.

Briefmarkenausstellung in Hamburg.

Der 31. deutsche Philatelistentag.

Im Zusammenhang mit dem 31. deutschen Philatelistentag wurde in Hamburg die Postwertzeichenausstellung eröffnet. In der Eröffnungsansprache führte der erste Redner Hugo Hartmann u. a. aus, daß aus dem ganzen Deutschen Reich wertvolle Objekte eingeschickt worden seien. Von Sammlern deutscher Vereine aus Holland, der Schweiz seien prächtige Sätze eingetroffen. Die Philatelie, das Sammelgebiet der kleinen Kultur- und Zeitdokumente, der Postwertzeichen, habe heute auf dem Erdball verteilt eine Million Anhänger. In einigen Ländern ist man bereits zu der Ansicht gekommen, daß man in den Schulen dem Briefmarkensammeln der Schüler fördernd gegenüberstehen soll. Dann sprach der Redner dem Senat für die Stiftung des ersten Ehrenpreises seinen Dank aus.

Bürgermeister Dr. Karl Petersen, unter dessen Protektorat die Ausstellung steht, antwortete, daß es sich von selbst verstehe, daß gerade Hamburg immer für die Philatelie besonderes Verständnis besitze. Die vom Senat gestiftete große goldene Medaille möge demjenigen Sammler, der nach Entscheidung des Preisrichterkollegiums die beste Sammlung der altdeutschen Staaten zur Ausstellung bringt, auszeichnen.

Ein eigenes Postamt vermittelt den Postverkehr der Ausstellungsbesucher, wobei die eingelieferten Gegenstände mit einem besonderen Stempelaufdruck versehen werden.

Kleine Nachrichten

Keine deutschen Generalstabsoffiziere bei Abd-el-Krim

Berlin, 3. August. „Petit Parisien" machte Mitteilung von der Anwesenheit deutscher Generalstabsoffiziere bei Abd-el-Krim und nannte die Namen Forster und von Tannenberg. Diese Mitteilungen sind absolut erfunden. Im übrigen sind die von dem Blatt genannten Namen weder in der früheren noch in der heutigen Rangliste zu finden.

Ein amerikanischer Kirchenführer in Berlin.

Berlin, 3. August. Zu Ehren des auf der Durchreise nach Stockholm in Berlin weilenden Generalsekretärs des amerikanischen Kirchenbundes D. D. Macfarland aus Newyork, eines der vier Vizepräsidenten der Konferenz für praktisches Christentum, fand beim Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Kapler, ein Empfang statt, zu dem die Berliner Mitglieder der deutschen Delegation für Stockholm, Vertreter der kirchlichen und staatlichen Behörden, des Parlaments und der theologischen Fakultät der Universität Berlin geladen waren. Nach dem Präsidenten ergriff Macfarland selbst zu bedeutenden Ausführungen über die Beziehungen der deutschen und amerikanischen Kirchen das Wort. Eine weltweite Einheit, den Bruderdienst herauszubilden, sei das Ziel des großen Stockholmer Weltkongresses.

Mord oder Selbstmord in Bad Sulza?

Weimar, 3. August. Auf der Naumburger Straße in Bad Sulza wurde der aus Apolda stammende Kaufmann Walter Buschmann mit einer Schußverletzung in der linken Schläfe tot aufgefunden. Ob eine strafbare Handlung oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Verheerender Brand.

Bernburg, 3. August. Durch einen gewaltigen Brand wurde heute früh die staatliche Ziegelei in Plötzkau im Kreise Bernburg in Asche gelegt. Nur das Maschinenhaus konnte gerettet werden. Das Feuer ist vermutlich durch Selbstentzündung entstanden. Die Wehren der gesamten Umgebung waren zur Bekämpfung des Brandes erschienen. Der Sachschaden ist groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Vier Bergbesteiger tödlich verunglückt.

München, 3. August. Vier Münchener, die eine Besteigung des Totenkirchls am Wilden Kaiser unternahmen, wurden beim Abstieg von einem Schneesturm überrascht und starben den Tod des Erfrierens. Die Leichen wurden im sogenannten Führerkamin gefunden und talwärts gebracht. Eine andere Partie von ebenfalls vier Personen konnte gerettet werden.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Frankfurt a. M., 3. August. Wie die Frankfurter Zeitung aus Essen berichtet, ist der Kündigungstermin für das Arbeitszeitabkommen im Ruhrkohlenbergbau abgelaufen, ohne daß eine Kündigung von einer Seite erfolgt ist. Man hat wohl anscheinend die Entscheidung dieser Frage aus taktischen Gründen vorläufig zurückgestellt. Das Lohnabkommen ist bekanntlich seitens der Gewerkschaften zum Ende dieses Monats gekündigt worden.

Schwerer Bootsunfall auf dem Züricher See.

Basel, 3. August. Infolge eines plötzlich ausbrechenden Sturmes ging auf dem Züricher See ein Segelboot mit vier Personen unter. Es war noch nicht möglich, die Leichen zu bergen.

Deutsches Eigentum in Südafrika.

London, 3. August. In der südafrikanischen Proklamation von 1924 war das Amt zur Verwaltung des fremden Eigentums in Pretoria ermächtigt worden, nach seinem Ermessen auch noch nach dem 31. Dezember 1924 Anträge auf unmittelbare Entschädigung für die Entziehung privaten deutschen Eigentums entgegenzunehmen. Durch eine neue Proklamation ist bestimmt worden, daß Anträge ehemals feindlicher Staatsangehöriger nur noch zugelassen sind, wenn sie bis zum 30. September 1925 eingegangen sind.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. August 1925.

Merkblatt für den 5. August.

Sonnenaufgang	4^{37}	Mondaufgang	8^{36} N.
Sonnenuntergang	7^{14}	Monduntergang	5^{7} V.

1901 Kaiserin Friedrich gest. — 1914 Erneuerung des Eisernen Kreuzes. — 1915 Die Deutschen besetzen Warschau.

Eine gefährliche Unsitte. Viele Kinder haben im Sommer die Gewohnheit, auf Spaziergängen unreife Getreidekörner zu essen und an allerlei Gräsern und Blüten zu saugen. Eingehende Forschungen haben ergeben, daß vor allem unreife Gerstenkörner, aber auch verschiedene andere Gräser einen Saft bergen, der ins Blut übergeht, eine krankhafte Veränderung des Zellengewebes erzeugt und Ursache der unheilbaren Strahlenpilzkrankheit werden kann. Nur sofortige Operation kann die Gefahr beseitigen. Meist ist sie aber nicht sofort bemerkbar und der operative Eingriff vergeblich. Da sich die Krankheit strahlenförmig ausbreitet, schreitet auch der geringste bei der Operation übersehene Rest des gefährlichen krebsartigen Geschwürs unablässig im Körper fort und nur ein früher Tod unter unsäglichen Schmerzen bringt Erlösung.

Extrakonzert. Im „Adler" findet morgen Mittwochabend das Extrakonzert der verstärkten Stadtkapelle statt, das unseren ehemaligen langjährigen Stadtmusikdirektor Emil Römisch wieder einmal an das Dirigentenpult führt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß das Programm ein feingewähltes ist, zumal Herr Kammervirtuos Fr. Both (Hannover) als Violinsolist mitwirkt. Der Besuch ist eine Pflicht der Dankbarkeit gegen den früheren, ein Akt der Zustimmung für den jetzigen Leiter der Stadtkapelle, die beide alles daran gesetzt haben, den Musikfreunden einen wirklichen Kunstgenuß zu bieten. Punkt 8 Uhr soll begonnen werden, hoffentlich sind um 8 Uhr wenigstens die Wilsdruffer Besucher da. Um die Auswärtigen braucht man keine Sorge zu haben. (Vgl. Inserat.)

Die zweite Sängerwanderung der Oriegruppe findet voraussichtlich kommenden Sonnabend nach Grumbach—Kesselsdorf statt und zwar ist geplant, bereits um 7 Uhr hier abzumarschieren, um die Bahn zur Rückfahrt benutzen zu können. Das Nähere ersehen Sänger und Sangesfreunde aus einem Inserat am Donnerstagabend in unserer Zeitung.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestand des Gutsbesitzers Paul Riedrich in Helbigsdorf ausgebrochen. Zur Schutzzone gehören die Gemeinden im 15-Kilometer-Umkreis. Zugleich wird angeordnet: Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Zughunden die feste Anscharrung gleich zu erachten. (Vgl. Amtl.)

Vogelwelt. Das überschwengliche Jubilieren im Wald und in den Lüften, wie man das im Frühling vernimmt, hat lange schon einem weniger eindringlichen Konzert Raum gegeben. Die Vögel mausern bald allgemein. Der Ruf des Kuckucks ist verstummt, er ist aber noch bei uns. Meist ziehen sich die Sänger in dichtes Gehölz zurück, um ihren Verfolgern aus den Lüften zu entgehen. Wenige brüten jetzt noch, die übrigen streifen umher. Mövenarten mit ihren Jungen kommen aus dem Norden. Uns verlassen die Turmschwalben, gelbe Grasmücken und Pirolen. Man sieht, des Jahres goldene Höhe geht langsam vorüber.

Der strenge Winter — 1926. Der bekannte französische Wetterprophet Abt Gabriel hat der französischen Akademie der Wissenschaften eine Schrift eingereicht, die sich auf astronomische Beobachtungen bis zum Jahre 744 bezieht und aus denen hervorgehen soll, daß für 1926 ein überaus langer und strenger Winter bevorstehe. Er soll den berüchtigten Wintern von 1740 und 1553 entsprechen. Warten wirs ab!

5. Sächs. Pioniertag. Vom 1. bis 3. August fand in Dresden der 5. Sächsische Pioniertag statt. Am Sonnabend wurde an dem Denkmal der gefallenen Pioniere eine Gedenkfeier abgehalten, bei der Kamerad Fiedler die Gedenkrede hielt. In der Ausstellung vereinigten sich hierauf die ehemaligen Pioniere zu einer Wiedersehensfeier. Der Vorsitzend des Pioniertages Kamerad Thürke hielt die Begrüßungsansprache, General Fortmüller die Festrede. Das Konzert wurde von der Helbig-Kapelle ausgeführt. Am Sonnabend begaben sich die Teilnehmer der Tagung mit Sonderdampfern nach Königstein. Am gestrigen Montag fand eine Besichtigung der Ausstellung „Wohnung und Siedlung" statt.

Volkstümliche Tage im August. Der August bringt bereits kalte Nächte und kühle Tage. Darum sagt man vom August „Erster Augusttag, erster Wintertag" und am 5. August (Verklärung Christi): „Kommt der Erlöser, halte die Handschuhe bereit." Anderwärts gilt der Lorenztag (10. August) als erster Herbsttag. Er hält in einer Hand den Regen, in der anderen Hand [illegible]. „Sind Lorenz und Barthel (24. August) schön, so ist ein guter Herbst vorauszusehn." Die Bewohner der Grafschaft Mark behaupten: „Bartholomäus spart Butter und Käs, leinene Hosen und Strohhut."

Gebühren der Durchreisesichtvermerke für den polnischen Korridor. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des preußischen Innenministeriums entnimmt werden auf Grund von Vereinbarungen mit der polnischen Regierung an Stelle der Gebühren, die im Artikel 100 des Abkommens zwischen Deutschland, Polen und der Freien Stadt Danzig über den freien Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland vorgesehen sind künftig erhoben: für einen einmaligen Durchreisesichtvermerk 0,80 M., für einen Durchreisesichtvermerk für Hin- und Rückreise 1,60 M., für einen Dauer-Durchreisesichtvermerk 3,00 M.

Soll man Tee trinken? In jüngster Zeit werden über den Tee Anschauungen verbreitet, die im Interesse der Allgemeinheit nicht unwidersprochen bleiben sollen. Es wird von einer „eminenten Ernährungswichtigkeit" des Teeaufgusses für den menschlichen Körper gesprochen, eine Behauptung, die nach Ansicht verschiedener medizinischer Autoritäten unrichtig ist. Der Tee ist kein Nahrungsmittel, sein Nährwert ist gleich Null. Es wird an dieser Tatsache auch dadurch nichts geändert, daß darauf hingewiesen wird, daß der Tee Vitamin enthält. Vitamine sind Körper, die in ganz geringen Mengen in den meisten Nahrungsmitteln enthalten sind, deren chemische Zusammensetzung man nicht kennt, die aber für das Leben von Mensch und Tier unbedingt wichtig sind. Es ist aber verkehrt, ausgerechnet den Tee wegen seines Vitamingehalts zu empfehlen. Wir nehmen normalerweise Vitamine in unseren Nahrungsmitteln genügend auf durch den Genuß von Gemüse, Milch, Butter und dergl. Die Wirkung des Tees ist hauptsächlich seinem Gehalt an Tein und Gerbstoffen zuzuschreiben. Tein ist aber dasselbe wie Koffein und, wie bekannt, kein harmloser Körper, daher die Erscheinungen beim Genuß starker Teeaufgüsse, die in allgemeiner Erregtheit, Herzunruhe, Schlafmangel, Zittern und dergl. sich zeigen, ausgesprochene Koffeinwirkungen, die — durch den Gerbstoffgehalt des Tees — noch durch erhebliche Stuhlträgheit ergänzt werden. — Der Tee ist für die Ernährung unnötig und sollte von Nervösen und an Stuhlträgheit Leidenden gemieden werden.

Vorsicht: Tollkirschen! Juli—August, und gerade die Ferienzeit, in der unsere Kleinen übermütig durch Felder und Wiesen streifen, bringen uns die Zeit der Tollkirsche. Die Zahl der Ver-

---

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

12] (Nachdruck verboten.)

Der Vater streichelte dem Töchterchen sanft über die weichen, runden, braunrosigen Wangen.

Als sie hinaus war, hörte er oben an der Treppe noch ein merkwürdig frohes, halblautes Auflachen. Das verlor sich in der Stille wie der leise Jubelton eines fliehenden Waldvogels. Der Vater horchte ihm mit einem flüchtigen, liebevollen Lächeln nach. —

Wenn sie nicht den Zellbach hinauswanderten — und das geschah wie auf eine stumme Verabredung in diesen langgedehnten, wundervollen, jungen Bergsommertagen — so stiegen sie vom malerischen Zellerfeldertal die breiten Sonnenwiesen der Bramer Höhe hinauf, zur Windmühle oben auf dem Berge.

Am nächsten Frühmorgen schlenderten zwei Einsame diesen Weg aufwärts, mit Büchern und Taschen. Weit schimmerten die grüne Mütze und der weiße Strohhut.

Oft blieben sie stehen. Sicher, sie besprachen etwas Gewichtiges. Das Herz war ihnen hochgespannt. Das Auge blitzte glänzend hinter sacht sich öffnenden Vorhängen einer bislang nicht geahnten Märchenzeit.

Sie entfernten sich die Höhe hinauf im Sommerzittern; unendlicher Wiesenduft ging mit ihnen, Schmetterlinge gaukelten vor ihrem Weg und Hummeln und Bienen spielten ihnen seine Streichmusik auf. Der Schimmer am Windmühlenhimmel nahm sie auf und entzog sie neugierig nachschauenden Altweiberaugen und dem bösen Zornesblick des weißmützigen Obersekundaners Georg Waldhausen, der von seiner fernen Waldförsterei Festenburg her gleichfalls den schimmernden Sonnenhöhen der Schulweisheit entgegenstrebte.

Etwas lieblich Flatterndes und Rauschendes huschte an der halbdunklen Treppenmündung im oberen Flur des Dozentenhauses um die Ecke, als Wolfram Brockenschmied an diesem selben Nachmittag mit mächtig klopfendem Herzen hinaufstieg. An der obersten Geländersäule blieb er stehen und lauschte in die große Rätselstille des Hauses. Es rief nur aus irgendwelchen verborgenen Zimmertiefen ein Kanarienvogel mit verhaltenem Jubel.

Plötzlich legten sich von hinten zwei Hände mit weichen, warmen Fingern über seine Augen und schlossen sich fest. Ein Weilchen stand er regungslos im Hexenbann und fühlte ein duftwarmes Atmen hinter sich. Da griff er nach den Händen und suchte sie zu lösen.

Und plötzlich wandte er sich in der Umklammerung. Nur einen Augenblick blitzten ihn die braunen Augen mit heimlichem, seligem Stolz an. Er wollte sie küssen — da entschlüpfte sie ihm, stob davon und flüchtete in eine überschattete Tür hinein.

Noch eine gute Weile stand er und wartete, daß das Glück wieder zu ihm käme.

Als es nicht kam, als das wilde Herzpochen sich in der dunklen Ruhe gemach besänftigte, begab er sich beherzt an die Tür des Arbeits- und Studienzimmers.

Der Dozent der Bergakademie, Geschichts- und Sggenforscher, hielt, mit übergeschlagenen Beinen im Korbsessel vor seinem Schreibtisch sitzend, Wolfram Brockenschmieds Gedichtsblätter in seiner Hand und schaute durch die glänzenden Brillengläser forschend auf den jugendlichen Dichter, der bescheiden vor ihm in den Kissen und Schlummerrollen des anderen Rohrsessels saß.

Wovon plauderten sie? Es zog wie Sonnenschein über freien Waldberghöhen über sein junges, heiß gespanntes Herz. Er horchte in die Tiefen der Heimat und in die Tiefen alter Zeiten, aus denen ihm der eisenbärtige Schatzgräber seltene Dinge erzählte, die er mit liebevollem Mühen erforscht hatte und die er nicht jedem preisgab, nur gerade diesem sonnenbraunen, frischen, blitzäugigen Heimatstürmer, der, sich selbst noch nicht kennend, das Herz voll Poesie und Tiefsinn, voll Begeisterung und hohem Fluge trug.

Und Dinge, die er, Wolfram, selbst noch niemals ausgesprochen, vielleicht kaum einmal gedacht hatte, stiegen hier im heißen Drange aus dunkler Seelentiefe, wie uraltes Bergvolk auf Leitern und Sprossen, mit Rufen und Grubenlichtern aus verborgenen Schächten heraufkletter.

Der Akademiegelehrte folgte dem Schüler mit stillem Lächeln und Staunen und lehnte endlich mit nachdenklich gestütztem Kopf zuhörend in den gestickten Blumenkissen seines Sessels, wie Wolfram ihm gar ferne Mär aus der Vergangenheit der eigenen Sippe, erst rauh verschleiert, dann mit raschem, stillem Feuer erzählte:

Der Brockenschmied.

Nicht weit von dem Brunlohe lag eine alte Schmiede tief in der Schlucht der wilden Bode. Zwischen riesigen Felsblöcken brauste das Felswasser vorbei. Dunkle Fichtenwände engten es von beiden Seiten ein. Die Knappen von des Kaisers Jagdschloß Bodefeld ließen ihre Rosse hier beschlagen. Das war die Brockenschmiede.

Einmal, als der Mond über den schwarzen Bergkämmen stand und der Sturm die schwarzen und silbernen Wolken darüber jagte, schlug es hart und heftig an das Holztor. Als der junge Schmied, der nur mit einer alten Muhme darin hauste, öffnete, erblickte er eine blutjunge Maid von wunderlieblicher Schönheit und königlicher Anmut. Am Zügel hielt sie das vom Ritte schäumende, schweißbebende, silberfarbene Roß. Wie von ungestümer Furcht gejagt, drängte sie sich mit dem Roß in das Tor und in den Hof und bat ihn mit wenigen fliegenden Worten um Versteck und Quartier.

Er aber schaute wie betäubt in den Märchenglanz des Gesichtes, das Mondlicht flog vorüber und zauberte in ihre Augen das verwirrende Glühen der Angst und des Vertrauens. Da nahm er ihr schweigend des Rosses Zügel aus der Hand und führte es in einen geheimen Verschlag. Sie selbst aber geleitete er über die Schwelle seines rußigen, bescheidenen Hauses in die schwarze Schmiedehöhle.

Und da sie nach dem entsetzlichen Ritt auf geheimnisvoller Flucht plötzlich heftig in Frostzittern und krampfhaftes Weinen verfiel, entzündete er das Schmiedefeuer unter der schwarzen Esse, bereitete ihr ein Lager in des Feuers Nähe, hieß sie, sich darauf niederlegen, und bedeckte sie mit seinem warmen Mantel. Darauf braute er in der Glut der Holzkohlen auf dem Schmiedeherd ein heißes Getränk aus rotem Wein und Waldkräutern und gab es ihr in seinem Becher zu trinken. (Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

giftungen, die jährlich bei den Kindern durch den Genuß der giftigen Beeren der Tollkirsche hervorgerufen werden, ist höher, als man gemeinhin annimmt, denn ärztlicher Mühe gelingt es oft, die Vergiftung rasch zu beseitigen. Aber dennoch sind die Todesfälle nach dem Beerengenuß jedes Jahr oft zahlreich genug. Es ist daher sehr dringend anzuraten, daß man die Kinder auf diese gefährliche und heimtückische Pflanze aufmerksam macht, die an ihren glänzend schwarzen Beeren mit süßsaurem Geschmack leicht zu erkennen sind. Die ersten Anzeichen von Vergiftungen machen sich durch eine Erweiterung der Pupillen bemerkbar, es tritt Trockenheit im Munde und Rachen, Durstgefühl und große Mattigkeit ein. Die Wirkung des äußerst giftigen Alkaloids der Tollkirsche, des Atropins, zeigt sich weiter in Doppelsehen, Schwerhörigkeit und Schwindelanfällen. War der Genuß der giftigen Beeren ein größerer, so treten Krämpfe ein, der Kranke verfällt in Delirium und kann schließlich unter großen Schmerzen infolge Lähmung des Nervensystems sterben.

*

Grumbach. (Keine Straßengeradelegung?) Das Guldenkraut scheint wieder mal schlecht geraten zu sein, weshalb das geplante Projekt, die Verdrückung der Straße und Brücke vor dem Erbgericht in Grumbach, hinausgeschoben zu sein scheint, weil dieser Straßenteil jetzt nochmals mit einer sehr starken Beschotterung versehen worden ist. Dadurch dürften sich die Autofahrer wohl sehr enttäuscht fühlen.

Grumbach. (Flegeleien.) Wer etwa von abends 8 Uhr an durch Grumbach geht, kann gewiß sein, daß er von den sich auf dem Straßenkreuz vor dem Gasthof ansammelnden jungen Leuten, weiblich wie männlich, durch unangenehme Redensarten belästigt wird, auch wird die Nachtruhe durch das Gejohle oftmals stark gestört. Könnte denn hier die Polizei nicht eingreifen und solches verbieten, wenn es auch noch nicht 10 Uhr ist, oder diesen Leuten einen anderen Platz anweisen, wo die Passanten weniger belästigt werden könnten? Der Zivilmensch ist hier machtlos.

Tanneberg. (Abschied Pfarrer Hahns.) In dieser Woche wird Herr Pfarrer Hahn unser Dörfchen, in dem er 11½ Jahre als Seelsorger segensreich gewirkt hat, verlassen und als Pfarrer nach Reichen bei Grimma gehen. Herr Pfarrer Lindner (Blankenstein) wird in Zukunft in Tanneberg mit predigen.

*

Vereinskalender.

Sängerkranz. Mittwoch Singstunde.
Turnverein D. T. 8. August Monatsversammlung.
Priv. Schützengesellschaft. 9. August 3 Uhr Monatsschießen.

Wetterbericht.

Nach Aufheiterung wieder Uebergang zu unbeständiger Witterung, wärmer.

---

22. Sächsischer Feuerwehrtag in Freiberg.

Nach einer Pause von nicht weniger als 46 Jahren wurde in der Zeit vom 31. Juli bis 3. August der 22. Sächsische Feuerwehrtag abgehalten. In Verbindung damit fand eine große feuerwehrtechnische Ausstellung in der Jägerkaserne statt, die auch zu ihrem Teil den gewaltigen Fortschritt vor Augen führte, den das Feuerlöschwesen allgemein, besonders aber das Feuerlöschwesen in technischer und organisatorischer Beziehung erfahren hat. Die Veranstaltungen begannen am Freitag mit der

Eröffnung der Ausstellung,

die von allen namhaften Firmen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens beschickt ist.

Den wichtigsten Verhandlungstag bildete der Sonnabend mit der nachmittags 3 Uhr im „Tivoli" beginnenden

Abgeordnetensitzung.

Vom frühen Morgen an trafen Hunderte und aber Hunderte von Feuerwehrleuten aus allen Teilen Sachsens auf dem Freiberger Bahnhof ein, wurden von den Freiberger Kameraden begrüßt und mit Musik in ihre Quartiere geleitet. Insgesamt waren 8000 bis 9000 Wehrleute angemeldet, die sich auch alle an der Tagung beteiligt haben dürften.

Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden des Landesverbandes, Branddirektor Reinhold (Meerane), eröffnet. Den Bericht über die Verwaltungsperiode 1923/25 erstattete der Schriftführer Kreisvertreter Frank (Leipzig), der eingehend den Werdegang des Verbandes und seinen Aufschwung unter der Führung von Reinhold (Meerane) würdigte und feststellte, daß seit dem letzten Feuerwehrtag in Werdau ein engeres Verhältnis des Landesverbandes zur Brandversicherungskammer eingetreten ist. Die Statistik ergibt, daß

in Sachsen weit über 2000 Wehren

mit zusammen 55 480 Mitgliedern vorhanden sind. Alle das Feuerlöschwesen betreffenden Neuerungen wurden vom Landesverband mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Kassierer Branddirektor Müller (Scheibenberg) erstattete den Rechnungsbericht für 1923/25.

Der nächste Sächsische Feuerwehrtag findet 1928 in Pirna statt. Bekanntgemacht wurde, daß auch Motorspritzen Anrecht auf Prämien haben. Mit Dankesworten wurde die Tagung geschlossen; eine Sitzung des weiteren Landesausschusses folgte.

Der Sonntag

brachte früh Schulübungen der Freiberger Wehr am Turnplatz, einen Sturmangriff am Untermarkt sowie Vorführungen von Feuerlöschproben auf der Festwiese. Mittags folgte ein imposanter Festzug, der ein farbenfreudiges Bild gab und Tausende von Zuschauern auf die Beine gebracht hatte. Der Rest des Tages war der eingehenden Besichtigung der Ausstellung und der Pflege der Geselligkeit gewidmet.

Sachsen und Nachbarschaft

Verdächtige Nachgrabungen — Ein neues Mordverbrechen?

Eine Dresdner Korrespondenz verbreitet folgenden Bericht:

Wie bereits berichtet worden ist, verhandelte das Dresdner Schwurgericht am Sonnabend gegen die Gebrüder Otto und Hermann Heinze aus Adelsdorf bei Großenhain wegen Giftmordes und Beihilfe zum Morde. Der 1895 zu Kötzschenbroda geborene Wirtschaftsgehilfe Otto Heinze wurde für voll überführt angesehen, daß er Anfang März sein 18 Monate altes, außerehelich geborenes Kind durch Verabreichung von Rattengift ums Leben gebracht hat, er wurde wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilt, sein um fünf Jahre jüngerer Bruder von der Beihilfe zum Mord aber freigesprochen. — In der Heinzeschen Wirtschaft zu Adelsdorf dienten zu Anfang des Jahres zwei landwirtschaftliche Arbeiter, die sich aus verschiedenen Gründen dort nicht wohlfühlten und deshalb am 9. Januar plötzlich wegliefen. Einer dieser beiden Ausreißer, wenn man sie kurz so bezeichnen will, der am 22. Dezember 1902 zu Blietungen (Grafschaft Hohenstein, Bezirk Erfurt) geborene Knecht Willy Dietrich ist seit jenem Tage verschwunden. Alle behördlichen Nachforschungen nach Dietrich sind bisher ergebnislos verlaufen. Als die beiden Gutsarbeiter gerückt waren, hatte Otto Heinze deren Verfolgung aufgenommen, um sie zur Rückkehr zu bewegen zu suchen. Nach Zeugenaussagen soll er damals in bezug auf Dietrich geäußert haben, „wenn er eine Axt zur Stelle hätte, würde er ihn sofort erschlagen!" Da nun Dietrich seit diesem Tage verschwunden ist, alle Nachforschungen ohne jeden Erfolg geblieben sind, so kam in Verbindung mit der vorgenannten Aeußerung und anderen Momenten das Gerücht und der Verdacht auf, daß der Vermißte das Opfer eines Verbrechens geworden sein kann. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den soeben wegen Totschlags verurteilten Otto Heinze, der in keinem guten Rufe steht und der überdies wegen Diebstahls, Betrugs, unbefugten Waffenbesitzes bereits wiederholt vorbestraft ist und der auch als roh und jähzornig bezw. als gewalttätig bezeichnet wird. Im Heinzeschen Gut, in deren Garten, auf Feldstücken und in Waldparzellen fanden bereits umfangreiche Nachforschungen durch eine Anzahl Polizeibeamte statt. Man drang teilweise bis zu zwei Meter tief in das Erdreich ein, ohne aber dabei auf eine etwa vergrabene Leiche zu stoßen. Die Untersuchung gegen Otto Heinze und die sonstigen Erörterungen über den Verbleib des vermißten Knechtes Dietrich dauern unvermindert fort. Man darf gespannt sein, ob sich der neue schwere Mordverdacht bestätigen wird.

*

Meißen. (Unfall im Elektrizitätswerk.) Am Sonnabendmittag nach 12 Uhr zog sich der im städtischen Elektrizitätswerk mit Reinigungsarbeiten beschäftigte Heizer Mühle beim Berühren von 6000 Volt Spannung führenden Teilen, von denen er angenommen hatte, daß sie ausgeschaltet seien, schwere Verbrennungen an Händen und Armen zu. Ein Rätsel bleibt es, wie der Verunglückte die hohe Spannung mit seinem Körper hat überhaupt überstehen und am Leben bleiben können, da eine Stromstärke von 6000 Volt sonst unbedingt tödlich zu sein pflegt.

Tharandt. (Verschiedenes.) Am 22., 23. und 24. August feiert der hiesige Männerturnverein (D. T.) sein 80jähriges Bestehen. Am 22. August abends findet Kommers, am 23. vormittags Wetturnen, nachmittags Schauturnen auf dem städtischen Spielplatz statt. Montag den 24. August schließt sich Festball mit Tafel im Stadtbadhotel an. — Am Erntefest-Sonntag wird Herr Kantor Sickert mit dem Kirchenchor und der Wilsdruffer Stadtkapelle den 4. Psalm von Becker in der Stadtkirche zur Aufführung bringen. — Die Pflasterung der Hauptstraßen und Fußsteige geht nunmehr der Vollendung entgegen. Die neugeschaffene Anlage auf dem Platze des ehemaligen Pfarrhauses und der Uhlemannschen Brauerei ist der Oeffentlichkeit übergeben worden und gereicht der Stadt zu großer Zierde.

Frauenstein. (Einquartierung.) Unter klingendem Spiel zog gestern vormittag gegen ½12 Uhr, von jung und alt jubelnd begrüßt, das 1. Bataillon des Infanterieregiments 11 hier ein. Ein schneidier Parademarsch beendete die Felddienstübung, die bereits um 3 Uhr morgens begonnen hatte. Am Nachmittag wurde uns der seltene Genuß eines Platzkonzerts geboten. Da sich auch das Wetter besserte, stand unsere Stadt gegen Abend ganz im Zeichen des Militärs. Später wurde wiederum zu einer Nachtübung ausgerückt, deren Ende der Einzug in die Garnisonstadt Freiberg sein wird.

Dresden. (Schadenfeuer.) Bei einem Brande, der am Sonnabend früh in einer Tischlerei in Prohlis ausbrach, waren mehrere Menschenleben in Gefahr. Bei der Ankunft der Feuerwehr waren durch Hausbewohner bereits ein einjähriges und ein zweijähriges Kind vor dem Erstickungstode gerettet worden. Ein elfjähriger Knabe und ein dreizehnjähriges Mädchen retteten sich dadurch, daß sie aus einem oberen Stockwerk auf einen Baum herunterspringen. Eine 68jährige Frau wurde von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht. Bei den Rettungsarbeiten brach ein Feuerwehrmann im ersten Obergeschoß durch die Decke und stürzte in das Erdgeschoß, ohne verletzt zu werden.

Sayda. (Blitzschläge.) Am Sonnabendvormittag wurde in Voigtsdorf ein 40jähriger Knecht, der seinem scheu gewordenen Gespann nacheilen wollte, vom Blitz getroffen und sofort getötet. — In Mulda schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude von Paul Wolf. Das Wohnhaus wurde vollständig eingeäschert.

Großwelka. (Schadenfeuer.) Am Sonnabend früh brach im Wohnhaus des Grundstücksbesitzers Domschke, während dieser sich auf Arbeit befand, aus unbekannter Ursache Feuer aus, durch das das Haus vollständig eingeäschert wurde.

Arras bei Geringswalde. (Unachtsamkeit und ihre Folgen.) Eine Frau ließ, während sie auf dem Felde in der Ernte tätig war, am Nachmittag die Haustür unverschlossen. Ein Gelegenheitsdieb hat die Unachtsamkeit benützt, Kisten und Kasten untersucht und einem Kommodenschubfach 3000 Mark entnommen und ist spurlos verschwunden. Wenn man heute 3000 Mark im Hause hat, schließt man die Tür jedenfalls zu, wenn man sich selbst auf kürzere Zeit vom Hause entfernt. Man sollte aber 3000 Mark Bargeld überhaupt nicht im Hause liegen haben. Es kann auf der Sparkasse oder Bank täglich wenigstens 50 Pfg. Zinsen bringen und ist sicher vor Diebstahl aufgehoben.

Lauenhain-Harthau. (Das Reh im Kornfeld.) Beim Mähen des Roggens geschah einem Gutsbesitzer in Gersdorf der seltsame Fall, daß ein Reh, mitten im Kornfeld liegend, von der Maschine angehauen wurde. Es ist rätselhaft, wie eines der sonst so scheuen Tiere bei dem Geratter der Maschine ruhig liegen bleiben konnte.

Leipzig. (Schwere kommunistische Ausschreitungen.) Der Rote-Frontkämpfer-Tag in Leipzig am Sonntag mit seinen Demonstrationen gegen den Krieg hat noch zu schweren Ausschreitungen auf dem Hauptbahnhof und zu Kämpfen mit der Polizei geführt. Gegen 8 Uhr wurde das Ueberfallkommando des Polizeipräsidiums alarmiert, um bei einem Sturm der Roten Frontkämpfer auf die Polizeiwache am Hauptbahnhof einzugreifen. Bei der Schlägerei zwischen Polizei und Roten Frontkämpfern wurden über zwanzig Personen verletzt, darunter zehn Polizeibeamte. Erst gegen 11 Uhr war die Ruhe auf dem Hauptbahnhof wiederhergestellt.

*

Sächsisches Bundeskegeln.

Annaberg, 3. August. Vom 1. bis 9. August findet in Annaberg das 18. Sächsische Bundeskegeln statt. Die Stadt ist reich geschmückt. Im Laufe des Sonnabendnachmittags trafen bereits gegen 2500 fremde Kegler in Annaberg ein. Abends fand ein Begrüßungskommers statt, mit dem die Bannerweihe des Kegelverbandes Annaberg verbunden war. Der Sonntag brachte den großen Festzug mit Bannerauffahrt. Unmittelbar darauf erfolgte die offizielle Eröffnung des Bundeskegelns. Die Verwaltungsratssitzung fand heute vormittag in Gegenwart des ersten Bürgermeisters Dr. Brug (Annaberg) statt. Der Geschäftsbericht und der Kassenbericht lagen gedruckt vor. Dem Bundeskassierer wurde Entlastung erteilt. Die Bundeskasse weist zurzeit einen Bestand von über 14 600 Mark auf. Das 19. Sächsische Bundeskegeln 1927 wurde dem Verband Plauen zugesprochen. Eine lebhafte Aussprache veranlaßte die Festsetzung des Bundesbeitrages für das Geschäftsjahr 1925/26. Dem Vorschlag des Deutschen Bundes, den Beitrag auf 4 Mark zu erhöhen, wurde nicht zugestimmt. Der Beitrag für den Sächsischen Bund bleibt unverändert. Der vom Deutschen Bunde vorgeschlagenen neuen Gauenteilung wurde zugestimmt. Zur Entlastung der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder wurde die Anstellung eines Bundesgeschäftsführers beschlossen. Die langjährigen Verbandsvorsitzenden Wendler (Zwickau) und Gämlich (Meißen) wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die beabsichtigte Begräbniskasse wird schnellstens ins Leben gerufen werden. Die anschließende Bundesversammlung genehmigte sämtliche Beschlüsse der Verwaltungsratssitzung. Ergebnisse bis Montagnachmittag 5 Uhr: Ehrenbahn 68 Holz, Damen-Punktbahn 21 Holz, Fünfzig-Kugelbahn 296 Holz, der nächste 293 Holz, Sächsische Bundesmeisterschaft Wilkau mit 5397 Holz, Bildermeisterschaft Otto Opitz (Greiz) mit 9 Kugeln, Bundesmeisterschaft auf Bohlen: Verband Dresden mit 720 Holz bei einem Plus von 119 Holz gegen Zwickau. Der Betrieb ist sehr rege; das Wetter bessert sich.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Mittwoch, 5. August:

10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisenbericht; 4,30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6 Uhr nachmitt.: Wirtschaftsnachrichten (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie; 4,30—6 Uhr nachm.: Märchennachmittag für Kinder. Martina Springer liest Märchen und die Rundfunkhauskapelle spielt entsprechende Weisen; 6,45—7 Uhr abends: Funkbastelstunde; 7—7,30 Uhr abends: Vortrag (von Leipzig aus) Dr. phil. Willy Tempel: „Insekten als Haustierschmarotzer"; 7,30—8 Uhr abends: Vortrag (von Leipzig aus) Prof. Dr. phil. Georg Witkowski von der Leipziger Universität: „Maupassant".

Dresdner Programm (für beide Wellen 292 und 454):

8,15 Uhr abends: Aus der Musik der Spätromantik (Robert Franz — Peter Cornelius). Einleitende Worte gesprochen von Dr. Hans Volksmann (Dresden). Anschließend (etwa 9,45 Uhr) Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Turnen, Sport und Spiel

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. V. V.). Das Spiel V. f. L. 1. Mannschaft gegen Dippoldiswalde fand nicht statt, da letztere am Sonnabend absagten. Dafür standen sich in Freital anläßlich des 21jähr. Stiftungsfestes des Sportklubs 04 Freital die Alte-Herren-Mannschaft von 04 und V. f. L. 1. Mannschaft im Kranzspiel gegenüber. Das Spiel wurde flott und fair durchgeführt, mit 4 : 1 konnte V. f. L. als Sieger den Platz verlassen und somit den Kranz mit nach Hause nehmen. In der 30. Minute konnte V. f. L. in Führung gehen, doch kurz darauf glich 04 aus, vor Halbzeit stellt V. f. L. durch Kopfball das Resultat auf 2 : 1. In der zweiten Halbzeit mußte der 04-Torhüter noch zwei Bälle passieren lassen. Dieses Spiel zeigte, daß auch ältere Herren sich dem Sport noch eifrig widmen.

Sp. **Bogoljubow Sieger im Breslauer Schachturnier.** In der Schlußrunde des Breslauer Schachturniers gewannen Bogoljubow gegen Moritz, Wagner gegen Gottschall, Becker gegen Tarrasch. Remis machten Rimzowitsch gegen Rubinstein, Sämisch gegen Grünfeld, Reti gegen Blümich. Die Hängepartie Becker-Moritz wurde Remis, damit ist das Turnier beendet. Bogoljubow (9½) erster Preis, Rimzowitsch (7½) zweiter, Rubinstein und Wagner (7) dritter, vierter, Becker, Grünfeld und Reti (6) fünfter und sechster Preis, dann folgen Sämisch 5, Gottschall 4, Tarrasch 3½, Blümich 3, Moritz 1½.

Sp. **Die internationale Radfernfahrt Zürich—Berlin,** veranstaltet von dem Bund Deutscher Radfahrer, hat im Berliner Grunewald-Stadion ihr Ende erreicht. Von den Amateuren wurde erster Peter Rösen-Köln mit 36 Stunden, 36 Minuten und 50 Sekunden, von den Berufsfahrern der Italiener Gay mit 36 Stunden, 40 Minuten und 25 Sekunden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung eines ausländischen Falschmünzers.** Das Leipziger Schwurgericht verurteilte einen Ingenieur aus Bogota (Kolumbien) zu sechs Monaten Gefängnis und 7000 Mark Geldstrafe wegen versuchten Münzvergehens. Er hatte in Leipzig unter dem Anschein, daß er im Auftrag der kolumbischen Regierung handele, versucht, zwanzigtausend Stück Pesonoten herstellen zu lassen.

§ **Todesurteil im Mordprozeß Hausse.** Im Prozeß gegen die des Mordes an dem Bierkutscher Hausse Angeklagten verkündete der Vorsitzende nach sechsstündiger Beratung des Gerichtshofs das Urteil. Der Angeklagte Simon wurde wegen Mordes, versuchten schweren Raubes und Unterschlagung zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte Fürsorgezögling Lönnig wird wegen der gleichen Vergehen und wegen schweren Diebstahls aus dem Jugendgerichtsgesetz heraus zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Eine Strafaussetzung bei ihm wird abgelehnt.

§ **Ein Prozeß mit prominenten Anwälten.** In St. Etienne wird demnächst ein Prozeß beginnen, dessen eigentliche Streitsache nur von nebensächlicher Bedeutung ist. Es handelt sich um eine Zivilklage wegen Verletzung des Warenschutzes und unerlaubter Nachahmung eines Originalartikels. Das Interessante an der Geschichte ist, daß der Rechtsanwalt des Klägers der ehemalige Präsident der Republik Millerand ist, während der Angeklagte von dem ehemaligen Präsidenten Poincaré vertreten werden wird.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.
Die Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dresdner Kurle vom 3. August 1925.

(In Reichsmark-Prozenten) (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte.

	heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,42	0,4
3½ do. m	0,26	0,245
4 do. m	0,325	0,27
5 Kriegsanl. m	0,23	0,23
do. Zwangsanl.	—	—
4½ Pari-Schätze	0,19	0,195
4 Schutzgebd.	4,6	4,35
Spar-Präm.-Anl.	0,135	0,14
3 Sächs. Rente m	0,29	0,276
Sächs. Anl. 52/68	0,5	0,5
3½ Landeskult. m	5,8	5,8
4 do. m	0,525	—
3 Preuß. Konf. m	0,275	0,255
3½ do. m	0,295	0,28
4 do. m	0,27	0,245
3½ Drsd. 1905 m	4,05	4,3
4 Dresdn. 1918 m	1,3	1,9
4½ Drsd. 1920 m	0,14	0,14
do. 1922 m	—	—
4 Leipzig. m.	—	—
4½ Leipzig m.	—	—

	heute	vorher
4 Chemn. m . .	—	—
3½ Plauen m	—	4,0
4 Drs. Grdr.-Pfdb.	4,4	4,55
4 do. abgest.	—	—
4 do. Grdrbr.	4,2	4,4
4 Sächs. Ko.-Kr.Br.	4,5	4,5
4 do. Pfdbr.	0,11	0,11
3 Ldw. Pfdbr. m	13,25	13,75
3½ do. m	13,5	13,5
4 do. m	—	0,8
3 Ldw. Krdtbr. m	10,75	10,0
3½ do. m	8,5	8,5
4 do. m	—	—
3 Lauf. Pfdbr. m	6,3	6,2
3½ do. Kreditb. m	4,6	4,6
4 do. Krdtbr. m	3,25	3,2
ver. Lpz. Hyp.-B.	5,6	5,55
4 do. m	—	—
versch. S.B.-K.S. 1	4,65	4,7
4 do. S. 12	2,3	2,3
4 do. Serie 13	0,5	0,55
4 do. Serie 14	—	0,05
4 do. S. 14a	—	—
4 S.B.-K. Kom.-O.	—	—

Bank-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. Dt. Cred.-A.	83,5	83,5	Dresdn. Hdls.-Bk.	107,5	107,5
Bank f. Brauind.	85,0	83,75	Sächsische Bank .	53,75	54,3
Com.- u. Privatbk.	94,0	95,0	D. Eb.-Betr.-Ges.	49,0	48,5
Darmstädter Bank	114,0	114,0	S.-Bö. Dampfsch.	—	—
Deutsche Bank .	116,25	116,25	Vg. Elbesch.-Ges.	35,0	35,0
Disconto-Ges. .	105,0	105,0	Baubk. Rs. Dresd.	—	—
Dresdner Bank .	99,5	99,5			

Maschinen-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Kartonn.-Ind. .	89,0	89,0	Sächs. Kart.-M. .	40,0	39,25
Zimmermann-W.	23,0	22,5	Sächs. Gußstahlf.	78,0	78,0
Drs. Schnellpress.	78,25	79,0	Hartmann, M.-F.	46,25	47,2
Drs. Strickmasch.	45,0	45,5	Sächs. Waggonf.	53,5	53,5
Elbe-Werke . .	25,5	25,5	Schubert & Salzer	115,75	116,25
Elite-Werke . .	76,0	70,5	do Genußschein	110,5	111,25
Herm. & A. Escher	58,3	58,5	Verein. Eschebach	70,0	69,75
Gebler-Werke . .	35,0	34,5	do. Vorz.-Akt.	69,0	69,0
Germania . . .	47,0	47,0	Waggonf. Görlitz	31,75	32,0
Großenh. Webst.	100,0	101,0	Zittauer Maschf.	6,7	6,7
Kuhnert & Co. .	39,25	39,25	Zwickauer Maschf.	66,5	67,0
Mühlb. Gebr. Seck	68,5	69,0	Gebr. Unger . .	103,5	104,5

Elektr. und Fahrradaktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Elektra	86,75	86,75	Nähmatag . . .	63,0	63,0
Kraftw. Thüring.	96,0	96,0	Seidel&Naumann	72,75	74,0
Sachsenwerk . .	67,9	70,75	Dürkopp Gußstahlf.	130,75	130,75
Thür. El.-u. G.-W.	100,25	100,25	Wanderer	120,0	120,25

Papier-, Papierst.-Fbr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

	heute	vorher		heute	vorher
Ernemann . .	61,25	61,25	Thode-Aktien . .	0,3	0,31
Jen	61,5	60,0	Unger & Hoffmann	26,5	27,0
Heidenauer Pap.	38,25	38,25	Ver. Bautzner .	64,9	64,6
Mimosa . . .	101,75	102,75	Ver. Strohstoff .	163,0	163,25
Peniger Patent .	94,0	94,0			

Brauerei-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Felsenkeller . .	36,75	35,5	Mitteld. Spritfab.	0,3	0,3
Hansa-Lübeck . .	66,5	60,0	Sächs. Malzfabrik	110,0	110,0
Soc.-Br. Waldschl.	101,5	102,0	Deutsche Weinbr.	0,48	0,49

Keramische Werke.

	heute	vorher		heute	vorher
Pz.-H. Hutschenr.	46,0	46,5	Siemens . . .	90,0	92,0
do. Kahla . .	60,5	62,0	Sächs. Glasfabrik	86,0	88,0
Meißn. Ofenfabr.	90,0	91,0	Steing. Sörnewitz	1,6	1,5
Velten. Ofenfabr.	63,5	64,5	Walther & Söhne	61,21	61,21
Hoffmann Glas .	71,0	71,0			

Verschied. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. F. v. Heyden	56,0	56,75	Dtsch. Werkstätt.	0,45	0,48
Gehe & Co. . .	52,25	53,0	Dresd. Gardinen	72,75	72,75
Lingner-Werke .	120,0	125,0	Düngerhandels .	0,71	0,75
Chem. A.-Spinn.	121,0	123,25	Paradiesbetten .	124,25	125,5
Dr. Rähm.-Zwirn	50,0	50,0	Plauensche Spitzen	37,5	38,0
Zwick. Kammgarn	—	150,0	Plauensche Gard.	84,6	83,5
Bautzn. Tuchfabr.	28,5	30,0	Dr. Zü.-u. Kab.-W.	107,0	109,0
Dittersdorfer Filz	125,0	125,0			

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 4. August.

Weizen 24,60—24,90; Roggen 18,40—19,00; Wintergerste 19,70—20,50; Weizenmehl 33,00—35,00; Roggenmehl 26,50 bis 28,50; Weizenkleie 13,90—14,00; Roggenkleie 13,80; Raps 35,00—36,00.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. August.

Börsenbericht. Das Geschäft hielt sich in ganz minimalen Grenzen, da der Börse jegliche Anregung fehlte; die Kurse stellten sich bei einigen Schwankungen durchschnittlich etwas niedriger als bei der letzten Notierung. Besonders schwach lagen Vorkriegspfandbriefe, sehr still war es auch am Markt der inländischen Anleihen. Kriegsanleihe lag 0,23%. Die Nachfrage nach Geld war sehr stark, tägliches Geld notierte 10 bis 11,50%, monatliches Geld 10,50—11,50%.

Eierpreise. a) Inländische Eier in Pfg. und je Stück: 1. große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 16½, 2. frische Inlandseier über 55 Gramm 14½, 3. Frische Inlandseier unter 55 Gramm 13½; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 16½—17, 2. große Eier 14½—15, 3. normale Eier 11½—12, abweichende Eier 9½—10, 5. kleine und Schmutzeier 9—9½. Behauptet.

Preiserhöhung für elektrische Heiz- und Kochapparate. Die Vereinigung der Fabrikanten elektrischer Heiz- und Kochapparate hat mit Wirkung vom 1. August ab die Preise für sämtliche Artikel um 10% erhöht.

Produktenbörse. Die unbeständige Witterung läßt vielen Landwirten mehr Zeit zum Dreschen, so daß es auch an Angebot nicht mangelt. Abgesehen von Ablieferungen auf ältere Abschlüsse haben die Händler es nicht leicht, größere Verkäufe nach dem Inlande zu machen, und daher sind die etwas erhöhten Forderungen der Produzenten schwer durchzusetzen. Für Weizen wie für Roggen war die Grundtendenz behauptet bei leichten Preisbesserungen für erstere mit einer Erhöhung der Anfangspreise für Roggen um 1 bis 1,50 M. Gerste noch sehr still, man besorgt weitere Nachteile der Farbe der Sommergerste. Hafer loko wenig angeboten, rollend und schwimmend ist alte Ware genügend offeriert. Mehl ist sehr still. Gebote bleiben niedrig.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr. in Reichsmark.

	3. 8	1. 8		3. 8	1. 8
Weiz., märk.	245-248	245-248	Weizkl. f. Brl	13,8	13,8
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,8	13,8-13,9
Rogg., märk.	184-189	184-189	Raps	350-360	350-360
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	27-34	27-34
Futtergerste	198-212	198-212	kl. Speiseerbs	25-27	25-27
Braugerste	187-195	187-195	Futtererbsen	23-25	23-25
Hafer, märk.	—	—	Peluschken	23-25	23-25
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	26-28	26-28
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-13,2	11,7-13,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15,0-16,5	15,0-16,5
Bln. br. inkl.			Serradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,6	16,8-17
Mrk. ü. Not.)	33-35	33-35	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-24
Roggenmehl			Trockenschtzl.	12,2-12,4	12,2-12,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	22,4-22,6	22,4-22,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	10	9,8-10
inkl. Sack	26,5-28,5	26,7-28,7	Kartoffelfl.	26-26,3	26-26,3

Amtliche Verkündigungen

Maul- und Klauenseuche ausgebrochen

unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Paul Riedrich in **Helbigsdorf Nr. 17. Sperrbezirk:** Ortsteil Helbigsdorf, oberer Teil, bis zur Kapelle. **Beobachtungsgebiet:** Ortsteil Helbigsdorf unterer Teil, sowie Flurbereich Helbigsdorf. **Schutzzone:** Die Gemeinden im 15-km-Umkreis.

Ferner wird noch folgendes angeordnet:

Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Ziehhunden die feste Anschirrung gleich zu erachten. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine wird gestattet.

Meißen, am 3. August 1925.

Die Amtshauptmannschaft.

„Weißer Adler"

Mittwoch den 5. August 8 Uhr

Gr. Extra-Konzert

ausgeführt von der verstärkten Stadtkapelle

Leitung Herr Stadtmusikdirektor a. D. Emil Römisch

Mitwirkung: Herr Fr. Both, Kammervirtuos aus Hannover Viola d' amour

Billetts im Vorverkauf im Adler 1.— Mark, zuzüglich Steuer

Nach dem Konzert Ball

Hierzu laden höflichst ein

E. Philipp, E. Römisch, W. Gietzelt

In Ihrer Hand liegt es . . . .

Ihren Umsatz zu steigern und den Kundenkreis zu vergrößern, wenn Sie für Ihre Angebote den Inseratenteil des „Wilsdruffer Tageblatt", das **weitverbreitetste Blatt** des Bezirks, benutzen. Wie kann ein Käufer wissen, was Sie Gutes zu verkaufen haben, wenn Sie es nicht anzeigen.

Nur eine gute ausreichende Zeitungs-Reklame verbürgt den besten Erfolg!

Futtermittel in guten Sorten

zu ermässigten Preisen am Lager und eintreffend:

Baumwollsaatmehl	Maizena	Mais
Erdnußmehl	Roggenkleie	Maisschrot
Leinmehl	Weizenkleie	Gerste
Kokoskuchen	Ia Futtermehle	Gerstschrot
Maisölkuchenmehl	Trockenschnitzel	Fischmehl
Palmkernschrot	Malzkeime	Fleischmehl
usw.	usw.	usw.

Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.

Düngemittel in untersuchter Ware

teils ab Lager teils eintreffend:

schwefels. Amoniak	Amoniak Super	Kainit
Natronsalpeter	in 8/12, 8/9 u. 4/12	40—42% Kali
Leunasalpeter	19% Superphosphat	50% Chlorkali
Kalkstickstoff	Thomasmehl	Kali, Amoniak, Super
	Knochenmehl	

Bitte versorgen Sie sich rechtzeitig bei mir. Ehe Sie Getreide, Rauhfutter und Kartoffeln verkaufen, bitte ich bei mir anzurufen.

Louis Seidel

Wilsdruff Ruf 5 u. 10. Ulfendorf-Röhrsdorf Ruf 7. Mohorn Ruf 86.

Lustige Blätter

Das führende Witzblatt Deutschlands.

Jede Woche ein prachtvoll ausgestattetes Heft mit zahlreichen bunten und schwarzen Bildern nach Originalzeichnungen erster Künstler wie Wennerberg Ehrenberger / Simmel / Zille / Trier. Ein getreues Spiegelbild aller politischen und gesellschaftlichen Ereignisse im Lichte besten deutschen Humors!

Abonnements bei allen Buchhandlungen!

Verlag: Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin SW 68

Achtung! Haemorrhoidarier!

Warten Sie nicht ab, bis die Beschwerden weiter zunehmen und die Schmerzen sich bis zur Unerträglichkeit steigern.

Wenn Ihnen ungeeignete Mittel schon zu oft und zu viel Mißerfolge gebracht haben, dann machen Sie trotzdem noch einen Versuch mit

Dr. med. Campe's Haemorrhoidal-Mittel

(Salbe und Tabletten)

Die Wirkung dieser hervorragenden Präparate ist oft so auffallend, und der Erfolg in kurzer Zeit so durchschlagend, daß selbst der größte Skeptiker überzeugt wird.

Die Anwendungsweise ist denkbar einfach und sparsam. Verlangen Sie noch heute kostenlos Probemengen und die Broschüre über die „Behandlung und Heilung der Haemorrhoiden" von der alleinberechtigten Fa. Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-N.

Sängerkranz

Mittwoch Singestunde

Öffl. Arbeitsnachweis Kötitz und Umgegend

Kötitz (Rathaus)

Fernruf: Amt Kötzschenbroda 377

sucht Hausmädchen

für Privathaushalt und Gastwirtschaften.

Die Vermittlung erfolgt unpart. und unentgeltlich.

Geschäftszeit: 8—1, 2—5 Sonnabend 8—1 Uhr.

Achtung

Arbeitshosen
Windjacken
Lüsterjacketts
leichte Jacken
Kinderhosen und -Anzüge

In billigsten Preisen empfiehlt

Martin Gießner

Dresdner Str. 215

Anfertigung auch nach Maß.

Mädchen

für Küche und Haus gesucht

Quantz,

Stadtgut Vorwerk, Wilsdruff.

Bettnässen

sofortige Befreiung. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft kostenlos. Dr. med. Eisenbach, München A 808, Arcisstraße 61.

Meißner Pfandhaus

Görnische Gasse 2

Maschinen- Motoren- Separator- Oele

Ia Wagenfett, Lederfette in gelb und schwarz, Treibriemenwachs alles in bester Qualität empfiehlt

Richard Schneider, Sattlermeister

Maschinen-Reparaturen

Dreh-, Fräs- und Bohrarbeiten

:: führt schnell und gut aus ::

Albert Schultz, Wilsdruff

Mechan. Werkstatt Meißner Str. 266

Zeitungsmakulatur

verkauft

Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt"

Beyers Mode-Führer

mit Schnittbogen

der 20 der wichtigsten Schnitte enthält

Wieder 2 Bände

Band I Damenkleidung

Band II Jungmädchen- und Kinderkleidung

Überall zu haben, sonst unter Nachnahme vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-L.

Die älteste Roßschlächterei,

Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.

Inhaber:

Kurt Siering, Freital-Potschapp.

Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital 151

:: Anschluß auch nachts ::

kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 180 — Mittwoch, 5. August 1925

In weiten Fernen.

Nach goldnen Fernen trägt mein Herz Verlangen
Und stillen Höhen, wo das Schweigen thront,
Nach Tälern, die in Blütenfülle prangen,
Und heil'gen Hainen, wo die Schönheit wohnt.
Fernab, durch kühle Wälder möcht' ich schreiten,
In die der Sonne sanftes Leuchten bricht,
Und wie der Aar mit stolzem Flügelbreiten
Die Seele baden in kristall'nem Licht.
Und sehnsuchtsvoll zu jenen Höhen schweben,
Wo rein und klar des Lebens Quelle fließt,
Denn irgendwo muß es ein Ende geben,
Das aller Sehnsucht Ziel und Heimat ist!

Wer verteuert die Lebensmittel?

Ein ernstes Wort an den Zwischenhandel.

Die Preise für Lebensmittel sind in den letzten Wochen in geradezu besorgniserregender Weise gestiegen. Irgend eine stichhaltige Ursache ist zunächst nicht ersichtlich. Der Handel hat wie gewöhnlich ein Dutzend Gründe auf Lager, um diese Steigerung dem Publikum gegenüber zu rechtfertigen. Zum Teil wird das Steigen der Preise begründet durch den Hinweis auf die bevorstehenden Zölle. Selbstverständlich nimmt der Konsument die Verteuerung seiner Lebenshaltung nicht ohne Protest auf sich und ist nur zu oft geneigt, die Gründe da zu suchen, wo sie tatsächlich nicht zu finden sind.

Liegt der Ausgangspunkt für die letzten Preissteigerungen bei der Landwirtschaft? Aus den Marktberichten und -statistiken der zuständigen Stellen geht deutlich hervor, daß die große Masse der Landwirtschaft auch heute noch für ihre Produkte, besonders für Vieh und Fleisch, im Durchschnitt gerade die Vorkriegspreise erhält. Dagegen weisen die Tatsachen viel deutlicher darauf hin, daß die gewaltigen Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkte nicht zuletzt in der ungerechtfertigt hohen Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis, also beim Zwischenhandel, zu suchen sind. Nach den tieferen Gründen braucht man nicht lange zu forschen. Industrie und Landwirtschaft haben durch den Krieg gewaltige Verluste erlitten und konnten ihre Produktion bisher auch nicht annähernd wieder auf den Stand der Vorkriegszeit bringen. Die aus dem Produktionsprozeß ausgeschalteten Kräfte wandten sich, ebenso wie die zahlreichen Zuwanderer aus dem Osten, die vor dem Kriege in Deutschland nicht bodenständig waren, natürlich in erster Linie dem Handel zu, zumal die Nachkriegs- und Inflationsjahre hier ein allzu ergiebiges Feld zu schnellem Verdienst boten. Tatsächlich beträgt denn auch die Zunahme der Handelsbetriebe seit 1913 in Berlin 90 Proz., im ganzen Reich sogar 256 Proz. Dazu kommt, daß die Inflationsjahre jede solide Handels- und Berechnungsbasis verschoben haben, so daß man auch nach der Stabilisierung vielfach nicht mit festen Marktpreisen rechnen kann. Dieser ganze Entwicklungsprozeß mit seinen Folgen muß letzten Endes für den leidtragenden Teil, die Verbraucher- und besonders die Arbeiterschaft, geradezu katastrophal wirken. Bei den Zollberatungen im Reichswirtschaftsrat wurde von einem landwirtschaftlichen Sachverständigen auf Grund genauer Berechnungen, die bisher nicht widerlegt worden sind, ausgeführt, daß, wenn man den Erzeugerpreis gleich 100 setzt, der gleiche Verkaufsindex für Fleisch 339 beträgt. Dieses eine Beispiel beleuchtet schlaglichtartig die Situation. Der Landwirt, der Kapital und oft jahrelange Arbeit für die Aufzucht von Schlachtvieh verwenden muß, ist mangels Organisation nicht in der Lage, gegenüber der geschlossenen Front der Viehhändler Preise durchzusetzen, die ihn auch nur einigermaßen auf seine Kosten kommen lassen. Nur so ist es zu erklären, daß, wie die Marktberichte ausweisen, er sein Vieh oft genug, selbst unter Vorkriegspreisen, abstoßen muß, während der Zwischenhandel bei einigen Fleischsorten heute das Doppelte, manchmal sogar das Dreifache des Erzeugerpreises einsteckt.

Daß bei dieser Sachlage aus den Kreisen des Handels gegen Fleisch- und Getreidezölle Proteste kommen, ist nicht weiter verwunderlich. Es liegt aber ebenso klar auf der Hand, daß der Handel bei seiner jetzigen Verdienstspanne durchaus keinen Grund hat, bei einer geringen Erhöhung der Erzeugerpreise durch die Zölle auch die Kleinhandelspreise heraufzusetzen und dadurch die voraussichtlich minimale eigene Belastung in potenziertem Maße auf die Verbraucherkreise abzuwälzen. Es braucht ferner nicht darauf hingewiesen zu werden, daß hier im Interesse der Verbraucher nicht nur ein Schutz gegen weitere Belastung erforderlich ist, sondern auch gegen die bisherige Ausnutzung durch die übertrieben hohe Verdienstspanne des Zwischenhandels unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß. Es ist Pflicht der Regierung, bei der eingeleiteten Vereinigung der ungesunden Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse hierauf ein Hauptaugenmerk zu richten. Auch der ehrsame Handel dürfte ein nicht geringes Interesse daran haben, auf dem Gebiet der Lebensmittel wieder zu soliden normalen Verhältnissen zu kommen. Sache der Erzeuger- und Verbraucher- und nicht zuletzt der Arbeiterkreise ist es, die Regierung bei dieser Aufgabe wirksam zu unterstützen.

Nicht mit Unrecht wird darauf hingewiesen, daß der seit einiger Zeit eingeleitete Abbau der Preisprüfungsstellen eine außerordentliche Gefahr für die Konsumenten bedeute, die sich schon heute nach Aufhebung der Wucherpolizei ebenso wehrlos wie der einzelne Bauer den festgeschlossenen Handelsorganisationen gegenübersehen. Im Bewußtsein ihrer Kraft lehnen diese Organisationen zum Teil kaltblütig die Ermittlungs- und Vermittlungsversuche der zuständigen Behörden ab und begründen dem Publikum gegenüber ihre hohen Preise mit dem Hinweis auf Steuern, Frachten und Zölle, obschon diese bisher für Lebensmittel überhaupt nicht existieren und, wie schon ausgeführt, auch die vorgesehenen Nahrungsmittelzölle eine Steigerung der Kleinhandelspreise in keiner Weise rechtfertigen. Das Reich hat insofern geringe Einwirkungsmöglichkeiten, als die Preisprüfungsstellen, soweit sie noch bestehen, den Ländern unterstellt sind. Ueber den praktischen Nutzen der Preisprüfungsstellen selbst in ihrer bisherigen Form kann man geteilter Meinung sein. Nur eine gründliche Neuorganisation und straffe Zentralisation der Preisprüfungsstellen unter direkter Leitung des Reichs und ein enger Zusammenschluß der Erzeuger- und Verbraucherkreise kann hier wirksame Abhilfe schaffen.

Der Beruf und die Zukunft des deutschen Volkes liegt nicht darin, ein Volk von Händlern zu sein, der Kernpunkt seiner Entwicklung lag und liegt vielmehr darin, daß es ein Volk von Produzenten ist. Darum gibt es aus der bisherigen ungesunden Lage nur einen Weg: Zurück zur Produktion! Gelingt es uns, die Produktionskraft unserer Industrie zu steigern, so fließt Gold ins Land und wir haben Brot für unsere Arbeiter. Versuchen wir andrerseits mit allen Mitteln, unserer Landwirtschaft über die gegenwärtige Krise hinwegzuhelfen und sie zu einer neuen Entwicklung entgegenzuführen, so haben wir Brot im Lande, und es findet nicht nur ein erheblicher Teil unserer Bevölkerung hier seine Beschäftigung und sein Auskommen, sondern auch die Industrie einen ergiebigen Absatzmarkt. Damit ist nicht nur unserer gesamten Volkswirtschaft geholfen, sondern auch den Interessen der Konsumenten und besonders der Arbeiter auf die Dauer am besten Rechnung getragen.

Deutscher Reichstag.

(110. Sitzung.) CB. Berlin, 3. August.

Die zweite Beratung des Verkehrssteuergesetzes wurde heute fortgesetzt.

Abg. Neubauer (Komm.) wandte sich gegen die Senkung der Sätze der Kapitalverkehrssteuer und verlangte dafür die vollständige Aufhebung der Umsatzsteuer.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) beantragte eine weitere Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer und Erleichterungen für solche Organisationen, die der öffentlichen Wohlfahrtspflege dienen.

Staatssekretär Dr. Popitz sagte die Erfüllung auf dem Verwaltungswege zu.

Der Kampf um die Umsatzsteuer.

Abg. Peine (Soz.) bezeichnete den in der Vorlage vorgesehenen Abbau der Umsatzsteuer als durchaus ungenügend.

Abg. Brodauf (Dem.) empfahl einen demokratischen Antrag, wonach die freien Berufe von der Umsatzsteuer befreit werden sollen.

Staatssekretär Dr. Popitz wandte sich gegen das Verlangen nach Befreiung von Handelsagenten von der Umsatzsteuer.

Abg. Kirschmann (Soz.) trat für die Befreiung der Handelsvertreter ein.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) wies darauf hin, daß der verstorbene deutschnationale Abgeordnete Helfferich mit ganz besonderem Eifer diese Forderung vertreten habe.

Staatssekretär Dr. Popitz meinte, für das ganze Steuerwerk müsse der Grundsatz gelten, daß man nicht allein sich richten könne nach der gegenwärtigen Finanzlage, sondern daß man Vorsorge tragen müsse für die kommenden schweren Jahre, die Deutschland große Verpflichtungen auferlegten.

Abg. Dr. Braun (Soz.) bezeichnete die Umsatzsteuer als eine der ungerechtesten Steuern. Wenn sie aber bestehen bliebe, dann sei auch die Besteuerung der Luxuswaren berechtigt.

Abg. Neubauer (Komm.) bezweifelte, daß die viel zu geringe Herabsetzung der Umsatzsteuer überhaupt zu einer Senkung der Preise führen werde.

Abg. Hörnle (Komm.) beantragte die Befreiung der Konsumvereine von der Umsatzsteuer.

Abg. Henning (Völk.) verlangte ebenfalls die Aufhebung der Umsatzsteuer. Damit war die Besprechung über die Umsatzsteuer beendet.

Gegen Steuersabotage.

Zur Verhandlung kamen darauf die Bestimmungen über das Verfahren. Abg. Dr. Fischer (Dem.) forderte die Nennung der Namen derjenigen, die wegen der Aufforderung zur Steuersabotage verurteilt wurden. Er begründete außerdem einen Antrag, wonach bei Veranlagungsausschüssen bei den Finanzämtern sämtliche Steuerlisten zur Nachprüfung vorgelegt werden.

Die Abgg. Dr. Hertz (Soz.), Neubauer (Komm.) und Korsch (Komm.) verlangten ähnliche Maßnahmen.

Staatssekretär Dr. Popitz erklärte, daß die Namen der Verurteilten schon durch die Presse gegangen seien.

*

Kommunistische Beschwerde.

Sowohl die kommunistischen Abgg. Höllein und Jadasch wie auch die kommunistische Reichstagsfraktion als solche haben in der vorgeschriebenen Form schriftliche Beschwerde gegen den Ausschluß der Abgg. Höllein und Jadasch auf zwanzig Sitzungstage aus dem Reichstage beim Präsidium des Reichstags eingereicht.

In den nun folgenden Abstimmungen wurden die Ausschußbeschlüsse angenommen und die meisten Abänderungsanträge, darunter mehrere in namentlicher Abstimmung, abgelehnt. Angenommen zur Luxussteuer wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien der sozialdemokratische Antrag, daß eine zu weitgehende Spezialisierung vermieden und hochwertige Qualitätsarbeit geschont werden soll.

Zur Grunderwerbssteuer

wurde einstimmig ein Antrag Behrens (Dtn.) angenommen, der den Grunderwerb durch Anstalten, die der öffentlichen Wohlfahrtspflege dienen, von der Steuerpflicht befreit. Angenommen wurde schließlich der demokratische Antrag, der den Veranlagungsausschüssen bei den Finanzämtern die Einsichtnahme in das Veranlagungsergebnis gewährleistet.

Politische Rundschau

Noch keine Anleiheablösung.

Die zur Durchführung des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen erforderlichen Ausführungsbestimmungen werden zurzeit ausgearbeitet. Sie werden nach Zustimmung des Reichsrats voraussichtlich im Laufe des Monats August veröffentlicht werden. In den Ausführungsbestimmungen wird das Verfahren für den Umtausch der Markanleihen in die Anleiheablösungsschuld sowie für die Beantragung und Zuerkennung der den Anleihealtbesitzern zustehenden Auslosungsrechte und der den bedürftigen Anleihealtbesitzern zustehenden Vorzugsrente geregelt werden. Bis zur Veröffentlichung dieser Ausführungsbestimmungen sind Anträge der Anleihegläubiger zwecklos.

Kommunistenkundgebung gegen den Krieg

Der Jahrestag des Ausbruchs des Weltkrieges gab der K. P. D. auch in diesem Jahre Veranlassung, gemeinsam mit dem Internationalen Bund der Kriegsopfer und dem Sozialistischen Bund (Ledebour) in Berlin eine Kundgebung gegen den Krieg zu veranstalten. Mehrere kommunistische Abgeordnete hielten vor den einzelnen Abteilungen, die in langen Zügen mit Spielleuten aufmarschiert waren, Ansprachen. Ähnliche kommunistische Kundgebungen fanden auch in anderen Teilen des Reiches statt.

Der frühere Kronprinz gegen Deutschlands Verleumdung.

Eine Sonderberichterstatterin des Londoner „Daily Expreß" berichtet über ein Interview mit dem deutschen Kronprinzen, in dessen Verlauf dieser erklärte, er wünsche Deutschland von der Verleumdung zu befreien, daß es verantwortlich für den Krieg sei. Diese Verleumdung sei der Grund dafür, daß in England immer noch ein unnatürliches Vorurteil gegen Deutschland bestehe. Sein kürzlich veröffentlichtes Buch wolle dieses Vorurteil bekämpfen.

„Lore."

Roman von Emma Haushofer-Merk.

37. (Nachdruck verboten.)

Auch die Anwesenheit des gigerlhaften Grafen von Hocheck störte das Zusammensein. Lore hatte mit Mißfallen bemerkt, daß der Graf einen frivolen, kecken Ton anschlug, so oft er mit ihr allein war. Einmal aber, als er sie noch in der Dämmerung im Walde auf einer Bank sitzen sah, wagte er, ihr den Arm um die Schultern zu schlingen und ihr zuzuflüstern:

„Geben Sie mir rasch einen Kuß, schöne Lore! Kein Mensch kann hierher sehen!"

Sie funkelte ihn mit zornigen Augen an, daß er erschrocken zurückwich. Zitternd vor Empörung rief sie:

„Sie würden eine solche Beleidigung nicht wagen, Herr Graf, wenn ich meinen Vater, meine Brüder in meiner Nähe hätte! Aber ich werde mich selbst vor Ihren Beleidigungen zu schützen wissen!"

„Famose Komödiantin!" murmelte er, als sie hoch aufgerichtet an ihm vorüberschritt. Aber er ward doch sehr verlegen, als Fräulein Lore beim Abendessen nicht an der Tafel erschien. Margot, die sich besorgt nach ihr umsah, erklärte sie, sie werde nach dem Ton, den sich Graf von Hocheck gegen sie herausgenommen, am nächsten Tage das Hotel verlassen.

Aber Margot wollte davon nichts hören:

„Wenn Graf Hocheck Sie gekränkt hat, dann wird er abreisen, dafür stehe ich Ihnen!" sagte sie, „und nun kommen Sie — singen Sie mir ein paar Lieder! Ich kann keine Wolken auf Ihrer Stirne sehen!"

Als Lore an diesem Abend in ihr Stübchen zurückkehrte, fand sie einen Brief von Paul Martinger vor, den sie nur mit nassen Augen lesen konnte.

„Wer weiß, wie lange ich meine jammervolle Existenz weiterzuschleppen vermag, Kind. Darum lassen Sie mich Ihnen mein Vermächtnis sagen. Mein Testament liegt ja längst beim Notar, aber es gibt auch letzte Wünsche, die man dem Gericht nicht anvertrauen vermag. Und Sie sind die einzige, die dem alten Paul Martinger nahesteht, die von seinem Herzensleben etwas weiß. Alles Unbegreifliche, Häßliche, was ich tat, Sie sahen es mit Nachsicht an, weil Sie wissen, daß in jedem Künstler ein Stück Tollheit steckt; und vor allem, weil Sie nicht mit der mitleidslosen, harten Vernunft urteilen, sondern mit Ihrem warmen, gütigen Menschenherzen, das für mich ein bißchen Freundschaft übrig hat, nicht wahr. Sie sollen es meinen Buben einmal sagen, daß ich sie lieb hatte, trotz allem; daß ich in einer Art reuevoller Beschämung ihnen nicht mehr unter die Augen zu treten wagte, seitdem sie große Menschen geworden sind. Und meiner armen Frau drücken Sie einmal für mich die Hand und bitten sie um Verzeihung für den Toten. Der Tod ist ja der große Versöhner! Wenn Sie können, Lore, nicht wahr, dann kommen Sie noch einmal, damit ich Abschied von Ihnen nehmen kann. Ihr Kindergesicht habe ich immer so lieb gehabt! Damals konnte ich freilich nicht ahnen, daß diese großen, dunklen Augen die einzigen sein würden, die mir einen lieben, warmen Blick zuwerfen, ehe es finster wird um mich her."

Lore wäre am liebsten noch in der Nacht zu Laura hinüber gelaufen. In ihrer tiefen Erschütterung hätte sie ihr ihre Angst, ihr Mitleid für den armen Kranken nicht länger verbergen können. Aber es war spät und dunkel geworden, das Haus verschlossen. Sie mußte wohl bis zum Morgen warten.

Während sie dann durch die taufeuchten Wiesen in der frischen Kühle dahineilte, ward ihr wieder recht bang vor dem unausbleiblichen Bekenntnis, und als sie Laura in das ahnungslose Gesicht schaute, stammelte sie nur: Sie habe tags vorher eine unangenehme Szene mit Graf von Hocheck gehabt, dem sie aus dem Weg gehen wolle. Ob Laura sie nicht nach Reichenhall begleiten möchte, wo sie einen Besuch zu machen habe — bei einem Bekannten? —

„Das trifft sich ausgezeichnet," sagte sie fröhlich. „Ich hatte gestern einen Brief von Leo erhalten. Er wird heute ankommen. Dann können wir ihn in Reichenhall begrüßen. Er freut sich kindisch!"

Laura war so freudestrahlend, daß sie den Lieblingssohn erwarten durfte. Lore brachte es nicht über sich, ihr diese heitere Stimmung zu trüben.

Es war ihr sehr bang zumute. Sie wußte ja nicht, wieviel Leid der armen Frau zugefügt worden. Vielleicht riß sie nur alte Wunden auf, statt diesen beiden Menschen, die sie lieb hatte, einen Freundschaftsdienst zu erweisen. Und doch? Sollte sie den Unglücklichen sterben lassen ohne eine warme, treue Hand, die ihm die Kissen glättete, sollte sie nicht einen Versuch machen, ihm Lebensmut zurückzugeben, ihn seiner Verlassenheit zu entreißen? Wenn er tot und still auf den Kissen lag, dann würde wohl Laura doch ihre alte Liebe wiederfinden und eine schwere Anklage gegen sie erheben, daß sie geschwiegen aus Schwäche und Zaghaftigkeit!

Zwischen diesen ernsten Zweifeln schwankte sie während der ganzen Fahrt hin und her. Und es gab doch kein Zurück. Sie mußte Lauras Herz rühren. Sie mußte ihrem alten Freunde diesen letzten Liebesdienst erweisen. Als sie die Häuser von Reichenhall auftauchen sah, packte sie eine solche Angst, Laura könnte sich weigern, ihren Gatten wiederzusehen, daß sie einen verzweifelten Entschluß faßte.

Sie wollte Laura auf die Begegnung gar nicht vorbereiten, sondern es so einzurichten suchen, daß sie Martingers Weg kreuzten, wenn er aus den pneumatischen Kammern, in denen er vormittags die verdichtete Luft einatmen mußte, durch den Kurgarten in sein Hotel zurückkehrte. Lore wußte zufällig die Stunde, die bei einem regelmäßig eingeteilten Badeleben ja stets die gleiche blieb.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Nordamerika.

Ein neuer Bestechungsskandal. Seit langem in Umlauf befindliche Gerüchte über angebliche Korruption in der Verwaltung des „feindlichen Eigentums" unter der Amtsführung Millers, der vor einigen Monaten durch Hicks ersetzt wurde, haben nunmehr ihren Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Miller wird vorgeworfen, durch Bestechungsgelder in Höhe von nahezu 50 000 Dollar bewogen worden zu sein, Schweizer Strohmännern der deutschen Eigentümer an 6½ Millionen Wert von Anteilen der „American Metal Company", einer Tochtergesellschaft der deutschen Metallgesellschaft, zukommen zu lassen, obwohl ihm die wahren Eigentumsverhältnisse bekannt waren.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn sind nach Vorbesprechungen, in denen die Arbeitnehmer ihre Forderungen im allgemeinen mitgeteilt und begründet haben, auf Mitte August vertagt worden.

Breslau. Hier sind in Saarbrücken ansässige Schlesier eingetroffen und vom Magistrat empfangen worden. Bürgermeister Dr. Herschel gab der Zuversicht Ausdruck, daß die kommende Volksabstimmung des Saarlandes ein siegreiches Bekenntnis zum Deutschtum sein werde.

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist die Kabinettskrise beendet worden. Kato nahm auf die Bitte des Regenten eine Umbildung seines Kabinetts vor. Die Ministerien für Landwirtschaft, Verwaltung und Justiz wurden neu besetzt.

Rom. Der Amnestieerlaß anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs ist erschienen. Die Amnestie umfaßt außer gemeinen Verbrechen auch alle politischen Vergehen, soweit sie nicht mit dem Tode des Opfers endeten.

Lissabon. Die neue portugiesische Regierung ist von Domingos Pereira gebildet worden. Sie besteht aus gemäßigten Demokraten und Unabhängigen.

Port Darwin. Die hiesigen Zollbehörden entdeckten ein weitverzweigtes Komplott zwischen einer Hauptstelle in Hongkong und einigen Nebenstellen in Australien, das sich mit der gesetzwidrigen Einschmuggelung von Chinesen nach Australien auf Grund von Geburtsurkunden verstorbener Chinesen befaßte.

Neues aus aller Welt

Ehrung des Bischofs Dr. v. Keppler. Der Papst hat an den Bischof Dr. v. Keppler in Rottenburg anläßlich dessen 50jährigen Priesterjubiläums ein Glückwunschschreiben gerichtet, in welchem er in überaus herzlichen Worten dem Wirken des Bischofs Anerkennung zollt und ihm als Zeichen seines besonderen Wohlwollens den apostolischen Segen spendet. Auch Reichskanzler Dr. Luther sandte an den Jubilar ein Glückwunschtelegramm.

Verhängnisvolle Benzinexplosion. Ein Blitzschlag verursachte in einer Schlosserwerkstatt in Teichwolframsdorf im Vogtland eine Benzinexplosion. Der Schlossermeister und sein Gehilfe wurden schwer verletzt und das Gebäude so beschädigt, daß es abgebrochen werden muß.

Autounglück bei der Reichswehr. Auf der Chaussee zwischen Kolberg und Plathe verunglückte ein Kraftwagen der 3. Kompagnie 2. Preußischen Kraftfahrabteilung in Kolberg, unter der Leitung des Feldwebels Tuschling. Der den Wagen steuernde Fahrschüler, Unteroffizier Metzner, wollte 10 Kilometer vor Plathe ein Gespann überholen, das im letzten Augenblick falsch ausbog und vor den Kraftwagen geriet. Um den Zusammenstoß zu vermeiden, griff der Feldwebel in die Steuerung und riß den Wagen herum. Dieser raste gegen einen Prellstein und überschlug sich. Der Feldwebel wurde getötet, der Unteroffizier kam mit dem Schrecken davon.

Einweihung des Ehrenhaines in Remscheid. In Remscheid wurde der Ehrenhain eingeweiht. Nach einem Festgottesdienst fand ein Zug nach dem neuen Ehrendenkmal statt, wo die Ehrengäste, die Angehörigen der Gefallenen, die Gesangvereine und zahlreiche andere Teilnehmer Aufstellung genommen hatten. Die Weiherede hielt Oberbürgermeister Dr. Herrmann.

Tschechisierung einer Riesengebirgsbaude. Die Mädelsbergbaude im Riesengebirge, die bisher ... deutscher Bewirtschaftung stand, wird vom Herbst ab tschechisch sein. Dem bisherigen Pächter Erlebach, der die Baude 35 Jahre lang bewirtschaftet hat, wurde vom Baudenamt gekündigt und die Baude einem Tschechen übergeben.

Mord wegen eines Lächelns. Nach der Leichenfeier für den früheren Wiener Bürgermeister Neumann kam es in Wien zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes und Nationalsozialisten. Dabei wurde ein junger Mann für einen Nationalsozialisten gehalten, weil er gelächelt hatte, und durch drei Messerstiche getötet.

Im Bett vom Blitz erschlagen. Auch im Bett ist man nicht vor Gefahren gefeit. Daß aber einer im Bett vom — Blitz getötet wird, dürfte doch nicht allzuhäufig vorgekommen sein. Ein solcher Fall passierte dieser Tage in Branow (Tschechoslowakei). Ein Blitz schlug dort in das Haus des Landwirtes Kozej ein, als die ganze Familie zu Bett gegangen war. Der Blitz tötete Kozej auf der Stelle, während seine Frau derart schwere Verletzungen davontrug, daß sie bald darauf starb.

Stier kontra Flugzeug. Ein Goliath-Flugzeug der Linie Paris—Brüssel mußte mit acht Passagieren kurz vor Brüssel auf einer Viehweide notlanden. Ein wütender Stier griff das Flugzeug an. Die Insassen konnten sich noch in Sicherheit bringen, aber das Flugzeug wurde von dem Stier vollkommen zuschanden gestoßen.

Attentat auf den Personenzug Warschau—Danzig. Der Personenzug Warschau—Danzig Nr. 497 wurde unterwegs von einem Auto aus beschossen. Mehrere Scheiben des Zuges wurden zertrümmert. Das Auto wurde angehalten und die Insassen, drei Männer und eine Frau, konnten verhaftet werden.

Wohnungsnot in Riga. Die lettländische Hauptstadt Riga, die im Jahre 1913 unter russischer Herrschaft 540 000 Einwohner hatte, deren Zahl dann im Jahre 1919 mit 190 000 ihren äußersten Tiefstand erreichte, zählt jetzt 340 000 Einwohner. Trotzdem verschärft sich die Wohnungskrise auch in Riga, das in den Jahren 1915 bis 1921 annähernd 12 % seiner bewohnbaren Mieträume durch Kriegszerstörung, Häuserabbruch und unterlassene Instandsetzung eingebüßt hat. Der Häuserbau nimmt in Riga allerdings zu, jedoch deckt er noch keineswegs die Nachfrage nach Wohnungen. Das Rigaer Stadtamt hat grundsätzlich beschlossen, eine städtische Hypothekenbank zu gründen, um den Häuserbau zu fördern.

Das Ruhrgebiet wird geräumt.

Jean: Vielleicht wünscht ihr uns mal noch zurück!-
Michel: Das haben wir gleich getan, als ihr kamt!-

Selbstmord verboten. Die griechische Regierung hat eine Verordnung erlassen, die den Selbstmord unter Strafe stellt. Diese Verordnung hat jetzt zum erstenmal praktische Anwendung gefunden bei einem Spieler, der einen Selbstmord ausführen wollte, nachdem er sein ganzes Geld verspielt hatte. Der Selbstmordkandidat wurde verhaftet und ihm der Prozeß gemacht — wegen Tragens verbotener Waffen!

Bunte Tageschronik.

Berlin. Hier wurde in einem Vergnügungspark der Besitzer der amerikanischen Luftschaukel Johann Steinke von einer im Schwung befindlichen Gondel so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er mit einer schweren Schädelzertrümmerung nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Plauen. Im oberen Vogtland, namentlich in Falkenstein und Dorfstadt, wurde ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

Kaiserslautern. Hier wurde unter zahlreicher Beteiligung die Pfälzische Handwerks- und Gewerbeschau feierlich eröffnet.

Bremen. Ende dieser Woche wird von den Junkers-Werken der regelmäßige Flugverkehr Emden—Borkum mit Wasserflugzeugen aufgenommen.

Budapest. Der Rekord der ungarischen Getreideernte hat zunächst zur Folge, daß die Brotpreise in Ungarn um 22%, die Preise für Kleingebäck um 18% herabgesetzt werden.

Newyork. In Detroit sind durch starke Regengüsse von 18 Stunden Dauer für fünf Millionen Dollar Schäden verursacht worden. Alle fünf Automobilfabriken der Stadt, darunter auch diejenige von Ford, mußten schließen, da das Wasser in die Keller gedrungen ist.

Welt und Wissen.

Hans Christian Andersen. (Zur 50. Wiederkehr seines Todestages.) Alle Kinder kennen ihn und alle Erwachsenen auch, denn seine reizenden Märchen haben auch ihre Kindheit verschönen helfen. Nächst den von den Brüdern Grimm gesammelten Märchen und etwa noch den Märchen des beschaulichen Musäus haben wohl keine Geschichten von allen denen, die mit dem traulichen „Es war einmal" beginnen, in deutschen Landen und weit, weit über Deutschland hinaus — von des Dichters dänischer Heimat gar nicht erst zu reden — so viel Anklang, so viel Bewunderung gefunden wie die Märchen des Schuhmachersohnes Hans Christian Andersen, der vor fünfzig Jahren, am 4. August 1875, in Kopenhagen gestorben ist. Andersen war, obwohl von Hause aus bitterarm, schon von frühester Jugend ab auf Reisen, die ihn bis in die fernsten Länder führten. Als er der berühmte Märchenerzähler geworden war, wurde er überall, wo er auch hinkam, mit großer Begeisterung gefeiert, denn er war nicht nur ein weltberühmter, humorvoller, phantasiereicher, gedankentiefer, bei alt und jung gleich beliebter Poet, sondern auch ein bestrickend liebenswürdiger Mensch von geradezu rührender Gutmütigkeit und Unbefangenheit. Er hat nicht nur eine Fülle duftiger, zarter Märchen hinterlassen, sondern auch Romane, Dramen, Reiseschilderungen und vieles andere noch.

Ein Geleitbrief zur Rheinlandfeier.

So man in alter Zeit, als des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation", Landkarte einem aus tausend bunten Flicken zusammengesetzten Narrengewande glich, das Gebiet eines der vielen weltlichen oder geistlichen Herren und Fürsten zu passieren beabsichtigte, war es gut und ratsam, sich zuvor von dem jeweiligen Landesherrn einen „Geleitbrief" zu verschaffen. Dem Reisenden wurde darin „freies Geleit" sowie Schutz und Hilfe aller unterstellten Aemter zugesagt und mit gewichtigem Siegel bestätigt. Es entspricht den damaligen Zeitverhältnissen, daß derartige Briefe nur an Leute mit gutem Fürsprech unter vielen Umständen und Kosten ausgefertigt wurden.

Die heutigen „Fürsten vom Rhein" zeigen sich darin bedeutend zugänglicher und entgegenkommender; sie senden ihre „Geleitbriefe" den betreffenden Interessenten frei ins Haus und stellen denselben obendrein, nebst freier Führung durch ihr „Gebiet", auch noch allerlei Ergötzlichkeiten zu deren Nutz und Frommen in Aussicht. So ladet die bekannte rheinische Sektkellerei „Schönberger Cabinet" zur Besichtigung ihrer ausgedehnten Kellereien ein und verspricht, dem Besucher gleichzeitig auch „den Werdegang des hochberühmten „Schönberger Cabinet", zubenannt „Der deutsche Sekt", ab oculos (und wohl auch in poculis) zu demonstrieren". Sicherlich ein verlockendes Freigeleit, das jedem Besucher des schönen deutschen Rheines und seiner Sehenswürdigkeiten auf der vorgesehenen Sommerreise zur Rheinlandfeier willkommen sein dürfte.

„Lore".

Roman von Emma Haushofer-Merk.

38. (Nachdruck verboten.)

Lore erinnerte sich, daß ihr armer, alter Freund so gebückt, mit gesenktem Kopfe, ohne nach rechts und links zu schauen, einher gegangen war, daß seine Frau ihn vielleicht sehen konnte, ohne von ihm bemerkt zu werden. Wenn dann sein Anblick sie nicht rührte, wenn wirklich ihr Groll und Haß stärker waren als ihr Mitleid, dann war immer noch Zeit, auf den vielen Wegen, die sich durch den blühenden Garten schlängelten, seinen Augen zu entschwinden.

Aber Lore schlug das Herz vor Aufregung, und sie hatte eine solche Angst, als wäre sie im Begriffe, eine frevelhafte Tat zu begehen, während sie nun langsam an den herrlichen Beeten, an den duftenden Sträuchern dahin schritten und ihre Augen sich erwartungsvoll auf den breiteren, hell im Sonnenschein glitzernden Kiesweg hefteten, auf dem er ihnen entgegenkommen mußte. Ihre Nerven waren so überreizt, daß sie erschrak, wenn ein Vogel vorüber flatterte, wenn ein Kinderlachen über die Wiese klang, und das schrille Pfeifen des Bahnzuges, das der Wind herantrug, ihr förmlich weh tat.

Lore preßte die Lippen aufeinander. Sie hatte in weiter Entfernung schon die traurige Gestalt erkannt, an die sie so viel gedacht in all den Tagen. Martinger hatte trotz der Wärme einen losen Mantel um die Schultern hängen. Ein breitkrempiger Hut beschattete seine Stirn. Auf den Stock gestützt, die Augen starr auf den Boden geheftet, schleppte er sich langsam und müde weiter.

Laura hatte bewundernd vor einem Strauch weißer Rosen gestanden, der über und über mit Knospen bedeckt war. Nun sah sie besorgt zu Lore auf:

„Was hast Du, Kind? Du bist ganz bleich? Ist Dir nicht wohl?"

Lore verneinte mit gepreßter Stimme:

„Ich habe nichts — mir ist ganz gut! Ich bitte Dich, Laura, sorge Dich nicht um mich."

Laura hatte ihre Hand auf den Arm des jungen Mädchens gelegt. Und nun mit einem Male fühlte Lore, wie diese Hand zuckte, wie sie sich einklammerte, als suche sie nach einem Halt.

Sie hatte ihn erkannt.

Sie war plötzlich stehen geblieben. Mit starren Augen schaute sie auf den blassen, gebeugten Mann, der näher und näher herankam. Es war nicht zu enträtseln, was dieses erschrockene Frauengesicht mit dem düsteren Blick und den halbgeöffneten Lippen ausdrückte: Entsetzen oder Mitleid? Haß oder Liebe?

Er hatte noch immer den Kopf gesenkt, mußte aber an ihnen vorüber. Er mußte sie sehen, wenn sie so dicht an seinem Wege standen.

„Verzeih mir, Laura," flüsterte Lore angstvoll. „Und komm, komm auf die Bank dort! Erhole Dich erst! Aber noch hat er uns nicht bemerkt. Noch ist es Zeit — eine Sekunde noch — wenn Du nicht gut mit ihm sein kannst."

Aber Laura regte sich nicht. Sie hörte sie kaum. Sie sah nur diese verwandelte Gestalt, diesen ergrauten Bart, dieses arme, leidende, von schweren Qualen zerwühlte Gesicht.

Und nun stand er nur ein paar Schritte vor ihnen. Nun sah er die beiden großen Gestalten. Ganz ruhig hob er den Blick und lächelte. Er hatte Lore erkannt. Aber als er schon die Hand ausstrecken wollte, prallte er zurück in einem lähmenden Erschrecken wie vor einer Geistererscheinung.

Laura bewegte die Lippen. „Paul!" sagte sie leise. Dann brach sie in ein fassungsloses Weinen aus.

Lore führte sie zu der nächsten Bank, legte zärtlich den Arm um sie und flüsterte nur immer wieder:

„Verzeih mir! Verzeih mir!"

Laura drückte stumm ihre Hand; sie vermochte kein Wort zu stammeln in ihrem wilden Schluchzen.

Paul hatte sich auf der Bank neben ihr niedergelassen. Schüchtern legte er seine Hand auf ihren Arm.

„Tränen hast Du für mich? Tränen! Ich habe es nicht verdient, daß Du so bitterlich weinst um mich, Laura!"

Tief ergriffen blickte er auf ihre kraftvolle Gestalt, auf die schweren Flechten, die unter dem Hut hervorquollen, während sie den Kopf herabbeugte und das Gesicht in die Hände drückte.

„Das schöne, braune Haar! Es ist ganz grau geworden!" seufzte er. „Es ist wie eine stumme Klage gegen mich, dieses grau gewordene Haar! Es sagt mir, wieviel ich Dir zuleid getan habe, Laura! Und Du hast kein Wort des Vorwurfs! Nur Mitleid mit dem kranken Mann, den das Leben Dir als gebrochen wieder in den Weg führt! Ich hätte ja nicht gewagt, Dich zu rufen. Aber nun, da Lore es tat, bin ich doch von Herzen dankbar, daß ich Dich noch um Vergebung bitten darf! Vielleicht wars doch diese ungesühnte Schuld, die mich an dieser Jammerexistenz zurückhielt, vielleicht wars doch eine leise Hoffnung, daß dieser Moment noch kommen könnte!"

Sie trocknete ihre Augen, hob das verweinte Gesicht zu ihm empor und gab ihm die Hand.

„Ob ich vergeben kann — ich weiß es nicht. Alles, was ich gedacht und empfunden habe in den langen, langen Jahren, es ist wie fortgelöscht, wie weggeschwunden. Ich weiß nicht mehr, was noch vor einer Stunde war. Mit welchem Gefühl ich in diesen Garten hereinkam? Seit ich Dich dort bei dem Jasminstrauch erkannt habe, seit sich mir das Herz zusammenkrampfte vor Schrecken darüber, daß Du hier, daß Du krank bist, daß wir uns so als gealterte Menschen wiederfinden, seitdem ist eine solche Wandlung mit mir vorgegangen, daß ich mich erst langsam wieder besinnen muß auf all das Vergangene."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Antwortschein des Fragestellers beigefügt sein, sowie der Portoanteil von 20 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gebeten sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Die Milch meiner Kuh bildet beim Kochen unter der Fettdecke eine molkenähnliche graue Schicht. Wie kann diesem Uebel abgeholfen werden? Chr. F. in B.

Antwort: Fehler in der Beschaffenheit der Milch rühren häufig von Störungen des Stoffwechsels her. Peinliche Reinhaltung der Milchgeräte, Milchkammern und Ställe ist zu empfehlen, ebenfalls eine Veränderung der Fütterung. Meist werden Säuren, Essig mit Salz oder verdünnte Salzsäure angewendet. Lassen die Mittel im Stich, ist roher Alaun, und zwar 8 g täglich dreimal ins Gesöff, zu verabreichen. Auch milchtreibende Mittel, wie: Fenchel, Koriander, Kümmel, Anis, Dill usw., können angewendet werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Färse ist zweimal zugelassen ohne aufzunehmen. Was läßt sich anwenden, damit das Tier aufnimmt?

O. G. in R.

Antwort: Ihre Färse leidet wahrscheinlich an einer Entzündung der Gebärmutter oder Scheide. Hier sind Spülungen mit lauwarmen Abkochungen von Kamillentee anzuwenden. Vor dem Zulassen ist eine Spülung mit einer Lösung von doppelkohlensaurem Natron vorzunehmen. Im übrigen empfiehlt es sich, dem Tiere möglichst viel freien Auslauf, am besten auf der Weide zu gewähren. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Die beiden ersten Würfe meiner Zuchtsau gelangen gut. Den dritten Wurf nahm ich nach 3 Wochen ab, worauf 5 Ferkel verhungerten, die 5 andern fingen langsam an zu fressen. Hernach stellte sich aber Lähmung auf den Hinterbeinen ein. Später wurden die Vorderfüße ebenfalls lahm. Welche Ursache liegt zugrunde und ist das Fleisch genießbar? J. L. in H.

Antwort: Sie haben den großen Fehler gemacht, daß Sie die Tiere viel zu früh abgesetzt haben. Ferkel sollen unter einem Alter von 6 Wochen nicht abgesetzt werden, da der junge Organismus früher noch nicht hinreichend andere Nahrung aufnehmen kann. Die ersten 5 Ferkel sind glatt verhungert, die anderen sind verkümmert. Die Lähmung beruht auf Knochenweiche. Mit einer Heilung ist nicht zu rechnen. Ebenso kann das Fleisch als gesundheitsschädlich nicht angesehen werden, falls Sie Appetit darauf haben. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine beiden Ferkel leiden dauernd an Durchfall. Die Fütterung besteht aus gekochter Magermilch und gekochter Weizenmehlsuppe. Wie läßt sich der Durchfall beseitigen? A. K.

Antwort: Der chronische Durchfall dürfte auf unsachgemäßer Fütterung beruhen. Wir empfehlen Ihnen, dem Futter gekochte und gequetschte Kartoffeln beizufügen und in folgender Form zu verabreichen: Milch gekocht, mit den gequetschten Kartoffeln versetzt, und Weizenmehl ungekocht hinzugemengt, so daß ein dicker Brei entsteht. Richten Sie Ihre Fütterung in der vorstehenden Weise ein, so dürfte der Durchfall bald verschwinden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Ziege zeigte plötzlich Zittern am ganzen Körper und bekam dann ein schlimmes Euter; die linke Seite ist hart und braun. Die Milch blieb ganz aus. Jetzt zeigt sich beim Melken Blut. Was läßt sich hiergegen tun? W. H. in P.

Antwort: Es steht zu befürchten, daß Ihre Ziege an brandiger Euter-Entzündung erkrankt ist. Im günstigsten Falle geht diese Krankheit durch Eiterung in vier bis sechs Wochen der Heilung entgegen, meist aber erliegen die Tiere, namentlich, wenn sie schwach sind. Zur Bekämpfung ist nur eine kräftige Fütterung anzuwenden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Der Milchertrag meiner Ziege beläuft sich auf täglich 2 Liter. Das Futter besteht aus geschnittenen Kartoffeln, sauber gewaschenen Kartoffelschalen, beides verabreicht in einer etwas warmen Salzbrühe. Daneben wird gutes Wiesenheu verabreicht. Nun hat die Milch beim Kochen einen dicken Satz und gerinnt. Wie läßt sich das abändern? H. K. in M.

Antwort: Das Gerinnen der Milch kann auf die verschiedensten Ursachen zurückgeführt werden, wie: Verdauungsstörung, Verfütterung saurer Futtermittel, unsachgemäßes Füttern, unsaubere dunstige Ställe, unsauberes Milchgeschirr usw. Wir empfehlen Ihnen, dem Tier zunächst etwas Karlsbader Salz zu verabreichen, damit der Stoffwechsel geregelt wird. Sodann erscheint die Fütterung zu eiweißarm. Geben Sie eine Beigabe von Hülsenfruchtschrot und Oelkuchen. Die Verabreichung der rohen Kartoffeln und Kartoffelschalen in einer warmen Salztränke ist unsachgemäß. Diese hat in trockener Form zu erfolgen. Auch ist der Zusatz von Salz bei der Tränke fortzulassen, da die Tiere Salzgaben auf die Dauer nicht vertragen. Bei Beachtung dieser Hinweise dürfte sich der Stoffwechsel regeln und kann auf Eintreten einer normalen Beschaffenheit der Milch gerechnet werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Ich besitze drei Ziegen und füttere diese mit Runkelrüben, Grünfutter, gutem Heu und eingebrannter Grieskleie. Die Milch wird zentrifugiert, und der Rahm soll verfuttert werden. Bislang waren meine Bemühungen vergeblich. Woran liegt das und wie steigere ich den Milchertrag? E. D. in P.

Antwort: Das Nichtbuttern des süßen Rahmes wie der Vollmilch beruht meist auf Nichtberücksichtigung der notwendigen Temperatur, die bei ersterem 10° R, bei letzterem 14° R betragen. Saurer Rahm muß bei 12 bis 13° R verbuttert werden. Der Milchertrag läßt sich durch Verabreichen von Weizenkleie und Oelkuchen steigern und zwar in Gaben von 1 bis 2 Pfd. pro Tier und Tag. Durch Verabreichung von rohem Alaun, und zwar 2 bis 3 g täglich dreimal ins Gesöff, wird die Butterbildung günstig beeinflußt. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Bei meinem Hunde bemerke ich seit einigen Wochen einen eigenartigen Husten, der sich von Tag zu Tag steigert. Besonders beim Uebergang aus Ruhe in Bewegung setzt derselbe heftig ein und endigt mit Erbrechen. Sonst macht der Hund keinen kranken Eindruck. Die Freßlust ist normal, desgleichen der Bewegungstrieb. Auch an der Stimme ist nichts zu merken. Ein Druck auf die Luftröhre reizt zum Husten und das um so mehr man sich der Lunge nähert. Ebenfalls hat der Hund einen Bandwurm, obgleich ich denselben verschiedentlich abgetrieben habe. Was kann ich hier machen? A. B. in H.

Antwort: Der Hund ist an Luftröhrenkatarrh erkrankt, der wahrscheinlich mit Kehlkopfkatarrh vergesellschaftet ist. Da die Krankheit chronisch geworden ist, wird sie nicht leicht und schnell zu beseitigen sein. Wenn das häufige Husten die Umgebung des Hundes erheblich stört, so bleibt nichts übrig, wie einen Tierarzt zu Rate zu ziehen, der vermutlich ein morphiumhaltiges Medikament verschreiben wird. Sonst lassen Sie den Hund morgens und abends inhalieren. Sie setzen das Tier auf einen Rohrstuhl und unter letzteren, etwa auf eine Fußbank, einen Topf mit heißem, dampfendem Wasser, dem auf ein Liter Flüssigkeit ein Teelöffel Kreolin zugesetzt ist. Ueber den sitzenden Hund legen Sie während der Dampfentwicklung ein leichtes Leinentuch. Dauer jeder Inhalation anfangs etwa 3 Minuten, später bis etwa 10 Minuten. Der Patient muß frische Luft, darf aber nur wenig Bewegung haben, keinesfalls laufen. Den Bandwurm wird der Hund nur dauernd los, wenn er flohrein gehalten wird, weil beim Zernagen von Flöhen Bandwurmeier aufgenommen werden Dr. H.

Frage Nr. 9. Ich habe im Herbst 25 Liter Schlehenwein mit Bordeauxhefe angesetzt. Der Wein hat ausgegoren, ist aber zu schwach. Ist es möglich, ihn mit roten und schwarzen Johannisbeeren nochmals zu vergären und wie geschieht das? S. T. in S.

Antwort: Sie können den Schlehenwein sehr gut mit Johannisbeeren umgären. 1 Teil Saft aus Johannisbeeren (davon ⅘ rote und ⅕ schwarze) wird mit zwei Teilen Wasser vermischt. Auf 1 Liter dieser Mischung rechnen Sie 350 g Zucker, der darin aufgelöst wird. Diesen Ansatz vermischen Sie nun mit der gleichen Menge Ihres Schlehenweines und fügen noch 5 g Salmiaksalz hinzu; außerdem noch Weinhefe, jedoch nur, wenn Sie die Gewißheit haben, daß sie auch gärkräftig ist, was leider häufig bei den angepriesenen Hefen nicht immer der Fall ist. Gute Weinhefe bekommen Sie im „Institut für Gärungsgewerbe", Berlin N 65, Seestraße 13. Dr. Khs.

Frage Nr. 10. Ist es wahr, daß Rhabarberstiele zur Weinfabrikation ungeeignet sind, da deren Säure keine Fruchtsäure, sondern Oxalsäure ist, und diese soll, in größeren Mengen genossen, blutzersetzend wirken, auch sogar schon Vergiftungserscheinungen verursacht haben? R. in B. S.

Antwort: Ueber Rhabarberstengel, deren Benutzung zu Kompott, Marmeladen, sowie Säften und Wein immer mehr zunimmt, liegt verhältnismäßig nur wenig Untersuchungsmaterial vor. Nach Czapek könnte wohl freie Oxalsäure in geringen Mengen mal im Rhabarber vorkommen, doch ist sie mit Sicherheit nirgends nachgewiesen. Unstreitig ist Oxalsäure, auch „Zuckersäure" genannt, giftig, ebenso wie oxalsaures Kali, welches unter dem Namen „Kleesalz" geht. Als solches findet es sich in dem Zellsaft einer Anzahl von Pflanzen. Am meisten aber als wasserunlösliches Salz in Verbindung mit Kalk, als sogenannter oxalsaurer Kalk. Glücklicherweise ist die Oxalsäure nicht allein im Rhabarber enthalten, sondern die Hauptsäure besteht aus Apfelsäure. Wäre dies nicht der Fall, würden wohl viel mehr Vergiftungen vorkommen. Bekannt ist freilich, daß der Genuß reiner Oxalsäure und des schon erwähnten Kleesalzes, beide als Putzmittel bekannt, schwere gesundheitliche Schädigungen hervorzurufen vermag. Anders scheint der Genuß von oxalsäurehaltigen, zubereiteten Pflanzenteilen zu sein. Während ich niemals von Gesundheitsschädigungen nach dem Genuß von Stengelkompott gehört habe, sind mir verschiedene Fälle bekannt, daß Leute erkrankten, welche Rhabarberblätter spinatartig aßen oder Rhabarberblütenknospen wie Blumenkohl zubereiteten. Ein Bekannter will auch Unbehagen empfunden haben, nachdem er eine von mir selbst angesetzte Flasche Rhabarberwein zusammen mit seinem erwachsenen Sohn genossen hatte. Weiter berichtet Schultheß, daß bei einem siebenjährigen Knaben nach Genuß von 100 g Rhabarbermus Veränderungen des Harnes durch Blut und Blutfarbstoff eintrat, das Befinden des Knaben selbst war aber absolut nicht gestört worden. Innerhalb 24 Stunden wurden mit dem Harn 0,217 g Oxalsäure abgeschieden. Ferner schreibt Robert, daß ernste Vergiftungen von Menschen durch den Genuß derartiger oxalsäurehaltiger Pflanzen, wie Rhabarberstengel oder Sauerampferblätter, zu den größten Seltenheiten gehören, dagegen können chronische Intoxikationen wohl mal eintreten. Auf alle Fälle möchte ich ängstlichen Gemütern das Verfahren vorschlagen, welches Professor Otto-Proskau empfiehlt, nämlich die freie Oxalsäure durch Kalk zu binden und dadurch aus dem Saft zu entfernen. Man nimmt dazu die sogenannte gereinigte Schlämmkreide, und zwar auf 10 kg Stengel rund 100 g davon. Mein Rezept lautet folgendermaßen: 10 kg Rhabarberstengel werden zerschnitten, zerstampft und mit 10 Liter Wasser und 100 g gereinigter Schlämmkreide 8 Tage unter öfterem Durcharbeiten stehen gelassen. Inzwischen sind die Rhabarberstücke erweicht und lassen sich gut auspressen. Auf 1 Liter Saft rechnet man 300 g Zucker; vergoren wird in üblicher Weise. Rhabarberwein braucht sehr lange bis zur völligen Klärung. Dr. Khs.

Der Landmann

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Nendamm. **Wilsdruff am 4. August 1925** Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dss. Bl. wird bestraft

Der Fliegenschnäpper.

Von O. Engel. (Mit 2 Abbildungen.)

Obwohl der Fliegenschnäpper nur in den paar Sommermonaten von Ende April bis Anfang September bei uns weilt, kennt ihn doch jedes Kind, denn er zeigt durchaus keine Scheu vor dem Menschen. Frei und offen sitzt er da, am liebsten auf einem blätterlosen Zweig oder an irgendeiner Stelle, wo er Umschau nach allen Seiten halten und dazu freien Abflug haben kann. Das Leben und Treiben der Menschen zwei oder drei Meter unter ihm rührt ihn wenig. Er schaut nach Mücken, Fliegen und was da sonst an Insekten herumschwärmen mag, mit seinen dunklen, klugen Augen aus. Gern wählt er seinen Posten auch auf der Spitze eines Pfahles im Zaun, einer Stange oder eines Vorsprunges am Hause. Er sucht sich also den „Topp" aus. Darum heißt er der „Toppenwieser", d. i. der Spitzenzeiger.

In aufrechter, eleganter und dennoch ein wenig nachlässiger Haltung sitzt er auf seinem Topp. Flügel und Schwanz hängen locker herab, und mit dem Schwanz wippt er ein wenig. Viel Ruhe bekommt er nicht. Bald stürzt er sich hinab, bald schwingt er sich in die Höhe; immer kehrt er nach seinem Sitz zurück, und immer geht das Köpfchen hin und her. Kein Insekt, das vorüberflattert, entgeht ihm, und schnell wie der Blitz ist er ihm nach oder eilt ihm schon entgegen; denn all seine Flugkünste haben nur den Zweck, Mücken und Fliegen, auch Schmetterlinge und Libellen zu erwischen. Darin besteht seine Nahrung, und damit füttert er seine Jungen vom ersten Tage ihres Lebens an. — Gern wohnt er an der Sonnenseite des Hauses; man kann sich vorstellen, welchen Nutzen er im Verein mit Mehl- und Rauchschwalbe schafft. Kommt noch das Rotschwänzchen auf dem Dache dazu, so haben wir kleine Freunde, die uns durch ihre beständige Fliegenjagd das Leben im Sommer angenehmer machen. — Der Fliegenschnäpper ist gerade kein Höhlenbrüter. So setzt er denn sein Nest, das nicht sonderlich ordentlich aussieht, gern auf einen Balkonvorsprung unter dem Dache. Dort steht es warm und hat auch Schutz gegen Regen und Wind. Mauerlöcher liebt er auch, z. B. baut er oft in die kleinen Luftlöcher, die man in alten Häusern zwischen den Fenstern findet. Das schadet auch gar nicht. Zum Lüften sind die Fenster da, so ein kleines Loch in der Wand kann gar nichts nützen. Man sieht aber daraus, daß es sich auch beim Fliegenschnäpper oft um die Wohnungsfrage handelt. Ein Pärchen duldet kein anderes in nächster Nähe. Ist aber vorn am Hause ein halboffener Nistkasten und hinten auch, oder noch besser ein wenig weiter weg an der Scheune, so werden wohl beide bezogen. Dann geht es auch. Sonne müssen aber die Nistplätze haben, und wenn es irgend geht, muß auch ein wenig Wasser in der Nähe vorhanden sein. Dazu langt aber ein flacher Graben oder der kleinste Ententeich.

So schlicht und einfach nun unser Vogel ist, singen kann er überhaupt nicht, doch sieht man ihn überall gern. Hat er sich erst an seinem alten Platze beim Hause eingerichtet, so weiß jedermann, daß nun wirklich die schöne Zeit des Jahres da ist. Man kann sich den grauen Gesellen ohne Sonnenlicht und Sonnenwärme nicht vorstellen.

Abbildung 1. Trauerstiegenschnäpper.

Kleintierzucht und Gartenbau.

Von K. Nß.

Der Gartenbau sichert den Kleintieren, so da sind Ziege, Huhn und Kaninchen, aber auch Milchschaf, das nötige Futter; sie danken es ihm durch die Lieferung des Stalldüngers. Was hauen nun wir Siedler und Gartenbauer für unser Kleinvieh in erster Linie an?

Die Kartoffeln bieten ein stärkereiches Futter, das sowohl in rohem, als auch in gedämpftem Zustande brauchbar ist und auch in den abfallenden Schalen zur Tierfütterung beitragen. Wie jedes Gartengewächs erfordern sie aber auch selbst ein hinreichendes Futter in der Düngung. Sie sind dankbare Stallmistzehrer. Wir geben den Stallmist bei der Herbstarbeit, die eine tiefe Furche schafft und den Boden in „rauhe Scholle" legt. Der Dünger selbst soll dabei nicht zu tief vergraben werden, nicht paketweise in die Furche kommen, sondern mit der Krume möglichst vermischt werden. Neuerdings hat die Wissenschaft die Gewohnheit manchen Gartenbauers bestätigt, der den Mist auf der rauhen Furche ausbreitet und über Winter liegen läßt. Er wird dabei ausgelaugt und fördert die Bodengare in überaus erwünschter Weise, trägt wahrscheinlich auch zur Vermehrung der Kohlensäure bei, die bei der Assimilation eine so hervorragende Rolle spielt und im Kreislauf der Natur wohl den wichtigsten Bestandteil ausmacht. Kartoffeln sind sehr kalibedürftig, aber auch für Phosphorsäure dankbar. Kali in Form des reineren 40 prozentigen Salzes, Phosphorsäure in Gestalt von Thomasmehl, beides im Verhältnis von 1:1 bis 1:2 gemischt, wird am besten auch schon über Winter oder im zeitigen Frühjahre gegeben und mit der Krume gut vermengt.

Kartoffeln erfordern einen lockeren Boden. Bei ihnen ist einer zweiten tiefen Lockerung im Frühjahre nicht zu widerraten. War der Stalldünger obenauf ausgebreitet, so ist diese Lockerung im allgemeinen in hinreichendem Maße eingetreten. Eine gewisse Ebnung durch Kultivator oder dergleichen ist dann genügend, bringt auch den Stalldünger einigermaßen in den Boden. Hier ist Schönheit weniger am Platze, und es verschlägt nichts, wenn das Miststroh mehr oder weniger aus dem Boden ragt. Ja, es erübrigt sich bis zu einem gewissen Grade auch diese Arbeit. Die Bodendecke bleibt bestehen, und die Kartoffel wird mit Spaten oder Hacke in Löcher gelegt, deren lockere Erde sich leicht und gut anwärmt. Die Anwendung des vielfach gebräuchlichen Lochers ist nicht zu empfehlen, da er zu feste Wände hervorruft. Neuerdings wird ein zweiteiliger Pflänzer angeboten, der das Loch aushebt und genügende Lockerung bestehen läßt. Während des Sommers tritt wiederholte Hackarbeit in ihre Rechte.

Ähnlich ist die Vorbereitung der andern Hackfrucht, die dem Vieh als Futter dient, der Futterrübe. Hier ist eine erhöhte Bodenwärme vonnöten, so daß die Saat erst in der zweiten Aprilhälfte erfolgt. Hierbei muß die etwa vorhandene Düngerdecke wenigstens für die Saatreihen etwas zur Seite gerecht werden, wenn man nicht ein vollständiges Abrechen der ausgelaugten Strohrückstände vorzieht. Eine Pflanzung ist weniger empfehlenswert; besser ist es, die Rüben in den etwa 40 cm weiten Reihen zu verziehen und so die kräftigsten Pflanzen zu benutzen, ohne daß ein

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

verpflanzen nötig wird. In der Reihe arbeitet dann von Zeit zu Zeit die Rodehacke und lockert so den Boden in erwünschter Weise.

Gutes Viehfutter liefern auch die Blätter der Comfreypflanze und der Erdbirne (Topinambur). Beide sind ausdauernd. Die Erdbirne ist auch in ihren Knollen als dankbares Futter zu schätzen, weit mehr jedenfalls als der Heilanth, ein Verwandter von ihr, der früher viel von sich reden machte. Bei Verwertung der Knollen muß man auf den Blätterverbrauch möglichst ganz verzichten. Im übrigen bereichern Kohlabfälle und ähnliche Reste das vitaminreiche Grünfutter. Nun noch ein Wort zur Tierzucht.

Ziegenzucht. Vor allem ist den Jungtieren recht viel Aufenthalt in freier Luft zu gönnen; aber auch die älteren Tiere sollten überall, wo sich ein Weidegang nicht einrichten läßt, wenigstens stundenweise auch in der kälteren Jahreszeit sich ihrer Freiheit in einem umzäunten Raume erfreuen können. Regen- und Windschutz ist anzuempfehlen; im übrigen ist eine Ziege, die an Licht und Luft gewöhnt ist, gar nicht so empfindlich, wie sie immer hingestellt wird und wie sie schließlich durch die ewige Stallhaltung werden muß. Auch der Strick im Stalle sollte gespart werden. Die neugeborenen Lämmer erhalten die Erst-(Biest-)Milch. Die Nachgeburt muß entfernt werden. Einerlei, ob man nun saugen läßt oder die Milch gewinnen gibt, immer sollte man bedenken, daß die Lämmer, und besonders die Zuchtlämmer, möglichst lange Zeit im Milchgenuß verbleiben müssen, selbst wenn man zunächst auf die gewohnte Kaffeemilch verzichten muß. Eine gute Ziege bringt in solchem Falle auch drei Lämmer hoch, die dann von selbst sich nach und nach an der Fütterung beteiligen. Das Heu soll ja auch für die Alten gut sein. Im allgemeinen wissen sie schon selbst das Richtige herauszufinden. Die sogenannte Raschhaftigkeit der Ziegen ist nichts weiter als das Bestreben, sich die richtige Nahrung in guter Abwechslung zu verschaffen. Körnerfutter sollte in nützigen Gaben nicht fehlen. Vor allem im Winter ist die sogenannte „Tränke" (übrigens auch beim Schwein) nicht zu empfehlen. Sie zwingt zur Aufnahme unmäßiger Flüssigkeitsmengen, und eine gut gehaltene Ziege, die festeres Futter gewöhnt ist, zieht Sommer und Winter klares Wasser als Trank vor. So auch auf der Weide, der natürlichsten und vitaminreichsten Fütterungsart, die für die Ziege weniger in Grasland als in Busch und Strauch bestehen sollte.

Abbildung 2. Grauer Fliegenschnäpper.

Geflügelzucht, ein Gebiet, das auch den Stadt- und Vorortbewohner als Züchter auftreten läßt. Lassen wir heute den Streit zwischen Rasse- und Leistungszucht beiseite. Können wir dem Städter seine Freude an Form und Farbe, wenn er uns verspricht, auch die Leistung zu berücksichtigen. Wo die Eierleistung im Vordergrunde steht, da tun es oft die sogenannten Mischrasse mindestens ebensogut; aber eine mit Berücksichtigung der Leistung gezüchtete Rasse gibt — ganz abgesehen von dem Schönheitsbilde — unbedingt einen gewissen Beleg für das erstrebte Zuchtziel. Mögen die Ausstellungen allzusehr die Feder beurteilen, eine Nutzhuhnrasse wird als solche auch in volkswirtschaftlicher Beziehung bestehen. Lernen wir vom Amerikaner. Dort werden in großzügiger Weise alle gängigen Rassen in staatlichen Zuchtanstalten für die Praxis erprobt; bald aber wurde eingesehen, daß dieser Weg zu nichts führte. Da nahmen sie die leichten Rassen in Leistungszucht, und zwar die weißen Italiener oder Leghorns, und erzielten durch Züchtung und Paarung hervorragender Tiere mit bestimmten Abstammungsnachweisen große Erfolge. Warum nicht bei uns? Warum gelingt es nicht, die Eigenbrödelei etwas einzudämmen und besonders in der landwirtschaftlichen Hühnerzucht eine durchgreifende Erneuerung anzubahnen? Nicht von heute auf morgen, aber doch derart, daß es kein Mitleid mehr gibt mit den alten Hühnertanten, daß ein möglichst dreijähriger Betrieb durchgeführt und allmählich wenigstens zu ausgewählten reinrassigen Hähnen übergegangen wird. Phantasiepreise können dafür natürlich nicht gezahlt werden. Die Kirche muß im Dorfe bleiben. Auf dem Bauernhof ist das vorhanden, was das Ideal der Geflügelhaltung bildet, der fast unbeschränkte Auslauf mit reichlichem tierischen Eiweiß. Damit sind — bei etwas mehr durchdachter Körnerfütterung, die weder zu stark noch zu zurückhaltend sein darf — die wichtigsten Forderungen der Fütterung gelöst. Selbst der Ruf nach Vitaminen zeigt sich befriedigt, wenn an die Stelle sogenannter Volieren hühnerwürdige Ausläufe treten, die ein herrliches Naturfutter an Würmern und Insekten aber auch Gras und Kraut zum Rupfen darbieten. Du hast Bedenken wegen der Blumen und Pflanzen deines Gartens? Ich gebe zu, sie sind berechtigt; aber eins gibt nur: entweder einen tadellosen Ziergarten — eine befriedigende Hühnerzucht. Irgendwie muß es eine Scheidung oder Verständigung geben, die das Huhn nicht zu kurz kommen läßt. Obstbau und Geflügelzucht sind keine Gegensätze, sie ergänzen sich in erfreulicher Weise, und zwar zugunsten des Obstes auf dem Gebiete der Schädlingstilgung. Gartenbau und Geflügelzucht können bei kleinen Verhältnissen einander zu nahe treten derart, daß ein Entweder-Oder am Platze ist; bei genügendem Raum können beide bestehen und in erwünschtem Wechsel auch einen gewissen Umtrieb der Felder oder Feldstücke bringen, die ein oder zwei Jahre das Hühnervolk beherbergen, dann eine bestimmte Zahl von Jahren bebaut werden usw. Damit scheide ich wohl oder übel von den Eierlegern und komme mit ein paar Worten auf die

Kaninchenzucht, die scheinbar etwas zurückgeht, aber immer noch in Pelz und Fleisch bedeutungsvoll ist. Gewiß, wo das Futter für ein Schwein reicht, da ist dieses einer entsprechenden Kaninchenzahl vorzuziehen; vielfach wird es aber für den Halter, besonders der Mittelklassen, immer noch erfreulich sein, auf seinen Vorrat an Sonntagsbraten zurückgreifen zu können. Und in der Fell- und Pelzbereitung bleibt die Freude selbstgewonnener Tracht ungeschmälert, ebenso bei den Angoras in der Gewebeherstellung, die manches schöne und warme Kleidungsstück geschaffen hat.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über das Milchschaf, das in der Kriegs- und Nachkriegszeit an Ausbreitung gewonnen hat. Das Ostfriesische Milchschaf ist ein Kind der freien Weide und hat ohne solche wenig Aussicht auf einträgliche Haltung. Hier ist reine Stallhaltung, die bei der Ziege immerhin noch zulässig sein kann, ausgeschlossen. Also erst überlegen, ob wir dem Tier die Mindestansprüche ans Leben gewährleisten können. Sonst lieber Hand davon und Verzicht auf den Dreiklang von Wolle, Milch und Fleisch. Bleiben wir der Forderung eingedenk, daß die Lebewesen, die wir für uns ausnutzen, alle gewisse berechtigte Forderungen an Lebensweise und Haltung stellen. Führen wir sie in unsere Familie, in unsern Haushalt ein, so wollen wir ihnen das Leben, das sie unserm Dienste widmen, so gestalten, daß es nicht allein erträglich, sondern auch sinn- und zweckgemäß verläuft.

Neues aus Stall und Hof.

Hafer als Pferdefutter allein zu verabfolgen, ohne ein anderes eiweißhaltiges Futtermittel, ist nicht wirtschaftlich richtig. Wir wissen jetzt, daß man alle einseitigen Körnerfutter vermeiden soll, und daß ein Teil des Hafers mit großem Vorteil durch Luzerne ersetzt werden kann. Im Sommer, wenn der Hafer auf dem Getreidebeden anfängt knapp zu werden und man doch in der schweren Arbeitszeit seine Pferde bei Kräften erhalten will, sollte dieser Wink nicht unbeachtet bleiben und ein Teil des Hafers, mit kleinen Mengen beginnend, durch Luzerne ersetzt werden. Den Tieren bekommt dieses Grünfutter mit seinem hohen Gehalt an mineralischen Bestandteilen und Vitaminen ausgezeichnet, und nicht minder ausgezeichnet dem Geldbeutel, für den ein etwaiger Zukauf von Hafer fortfällt, weil man bei dieser Fütterungsweise mit seinen Hafervorräten weiterreicht. Man versuche es einmal, und man wird sicherlich mit diesem teilweisen Haferersatz, der übrigens in der großen landwirtschaftlichen Praxis nichts neues ist, sicherlich recht zufrieden sein. Sz.

Wenn die jahrelange Stallhaft bei Haustieren, besonders Ziegen, so weit geht, daß sie nur dann vom Stricke los- und aus dem Stall herauskommen, wenn der Stall nach Wochen und Monaten endlich einmal ausgemistet werden muß, da der Mist bergehoch liegt, dann kann man von Tierzucht eigentlich nicht mehr reden, Tierquälerei wäre die richtigere Bezeichnung. Unter einer derartigen Mißhandlung verlernen Ziegen vollständig das Laufen, und zwar derart, daß sie außerhalb des Stalles vor Schmerzen kaum die Beine zu setzen wissen und daherstelzen als wenn sie aus Holz geschnitzt wären. Es ist durchaus notwendig, den Tieren, besonders aber den munteren, bewegungslustigen Ziegen, tagtäglich Bewegung im Freien zu verschaffen, und sei es auch nur auf kurze Zeit. Können sie aber längere Zeit sich draußen tummeln, wäre das natürlich nur vorteilhaft, nicht nur für das Tier, sondern auch für den Geldbeutel des Besitzers. Denn jedes Tier, das sich wohl befindet, ist zu höheren Leistungen befähigt als ein anderes, das am Strick im Stalle dahinsiecht. Wann werden endlich Zeit und Einsicht dahingekommen sein, daß alle Stallhaltung für Tiere eine schwere Kerkerhaft bedeutet, von der sie nach Möglichkeit befreit werden müssen. Ws.

Nutzkaninchenzucht. Vor einigen Jahren las man immer wieder in den Fachzeitungen: „Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden". Diese Rufe sind fast ganz verstummt, eben weil sie keinen Widerhall in der breiten Masse des Volkes fanden. In anderer Hinsicht scheitert der Versuch, Kaninchenfleisch für den Markt zu erzeugen auch an der Einstellung unserer deutschen Kaninchenzucht. Es wurde in den letzten Jahren hauptsächlich Sportzucht betrieben, und die Sportzucht erstrebt in erster Linie Ausstellungstiere, Fleischerzeugung ist Nebensache. Jedoch ist auch die Sportzucht nicht ohne volkswirtschaftlichen Nutzen, denn sie entlastet den Markt. Es gab damals und auch heute noch viele Zweifler, die die Möglichkeit bestritten, daß Kaninchenfleisch Volksnahrung werden könne. Gewiß, in vielen Schichten — die sonst von Vorurteilen frei sein wollen — bestehen gegen Kaninchenfleisch lächerliche Vorurteile. Von Kreuzungen mit Ratten usw. wird da gesprochen. In Frankreich und Belgien spielt das Kaninchenfleisch eine sehr große Rolle in der Volksernährung. Von arm und reich wird es dort gegessen. Allerdings kennt man dort auch keine Sportzucht wie bei uns, sondern züchtet die Kaninchen nur auf Fleisch und Fell. Welchen Umfang die dortige Kaninchenzucht hat, mögen einige Vorkriegszahlen zeigen. Belgien berechnete seine Erzeugung in Rohfellen auf 10 Millionen Stück; Frankreich führte jedes Jahr 36 Millionen Felle aus und verbrauchte etwa 15 Millionen im eigenen Lande. Nehmen wir daneben einmal die ganz gewaltige Fleischerzeugung, die unbedingt mit der Fellerzeugung zusammengehen muß, dann können wir uns einen Begriff machen von dem Werte der Kaninchenzucht für das französische Volk. Deutschland bezog vor dem Kriege für 600 000 bis 700 000 Mark Rohfelle aus Frankreich. Das sind mahnende Zahlen. Weshalb sollen wir uns nicht unabhängig machen können von der Einfuhr dieser Felle. Züchten wir doch in Deutschland selbst genügend Kaninchen. Die Sportzucht liefert uns in der Regel nur minderwertige Felle, die nur zur Hutfabrikation verwandt werden können. Nutzkaninchenzucht auf Fleisch und Fell müssen wir betreiben, dafür kann garnicht genug geworben werden. In der Zeit unser wirtschaftlichen Not müssen alle Möglichkeiten ausgenutzt werden. Züchtet Nutzkaninchen! Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Bei vermoosten Wiesen muß man zunächst die Grundursache dieser Erscheinung ermitteln. Fast immer sind es versäuerte Böden, dazu Nährstoffarmut, Kalkmangel und zu hoher Wasserstand. Deshalb ist es das erste, solche Wiesen zu entwässern. Dann egge man im zeitigen Frühjahr oder nach dem ersten Schnitt, und damit sich das Moos leicht entfernen läßt, bei feuchtem Wetter die Wiese gründlich der Länge und Breite nach durch und entferne das herausgerissene Moos. Nun schreite man dazu, den Nährstoffmangel zu beheben. Es wird auf den Morgen (¼ ha) ungefähr ausgestreut: 2 Ztr. Thomasmehl, zusammen mit 3 bis 4 Ztr. Kainit; später läßt man bei beginnender Vegetation noch ½ bis 1 Ztr. Salpeter folgen. Sollte es der Wiese an Kalk fehlen, und das dürfte meistens der Fall sein, wird man noch möglichst frühzeitig etwa 5 bis 7 Ztr. Stückkalk aufbringen und gut verteilen. Wenn Kompost zur Verfügung stehen sollte, wird er mit großem Vorteil verwendet. Sollte jedoch die Grasnarbe sehr lückig sein und vorwiegend aus schlechten minderwertigen Gräsern bestehen, dann ist es am besten, sie völlig zu umbrechen und die Wiese mit einer geeigneten Grasmischung neu zu besäen. W.

Gartenkalender für August. Obstgarten. Die Obsternte beginnt. Fruchtbeladene Zweige stützen. An den Spalierbäumen besonders schöne und schwere Früchte durch Schutz-Brettchen stützen. Fallobst täglich auflesen. Madenfallen an Obstbäumen anbringen. Blutlaus bespritzen resp. bepinseln. Mit dem Okulieren junger Obstbäume kann begonnen werden. Bei anhaltender Trockenheit muß durchdringend gegossen werden; besonders fruchttragende späte Sorten, damit sich die Früchte voll ausbilden können. **Gemüsegarten.** Mit Gießen und Hacken nicht nachlassen. Gesät wird: Spinat, Kerbel, Feldsalat (Rapünzchen), Teltower Rübchen. Es können noch niedrige Erbsen gelegt werden; bei günstiger Herbstwitterung werden diese noch volle Schoten bringen. Zum Ueberwintern Kohl säen. Busch- und Stangenbohnen ernten; wiederholtes Pflücken regt zu stets neuem Fruchtansatz an. Gepflanzt wird: Kohlrabi, Endivien und Blätterkohl, auf frisch gedüngtes Land (Jauche). Sellerie und Porree, überhaupt alles Gemüse jauchen; Tomaten mindestens alle acht Tage; gegen Mitte bis Ende des Monats den Kopftrieb der Tomaten ausmeisen; die unteren Blätter an den Fruchtständen etwas einstutzen; keine Nebentriebe aufkommen lassen. Neue Erdbeerbeete anlegen; nach vorhergehendem starken Düngen des Landes. — Auf Schädlinge achten; Schnecken und Raupen von den Kohlpflanzen absuchen; ebenso Eier des Kohlweißlings an der Unterseite der Blätter. **Ziergarten.** Wege und Beete sauber halten. Hacken und gießen. Verblühte Stauden abschneiden und teilen. Rasen kurz halten; bei trockenem Wetter fleißig bewässern. Auf Rosenschädlinge achten; besonders auf Blattwickler und Mehltau. Stecklinge von Fuchsien, Geranien usw. schneiden; nicht zu feucht halten.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um mit Oelfarbe gestrichene Fenster und Türen zu reinigen, soll man nicht, wie das vielfach geschieht, die Säuberung mit warmem Wasser und Seife oder Lauge vornehmen, weil dadurch der Oelanstrich leidet. Zur Reinigung solcher Flächen bedient man sich in weit vorteilhafterer Weise einer Mischung von einem Teil Salmiak und zwölf Teilen kaltem Wasser. Fenster und Türen sehen nach solcher Reinigung wie neu gestrichen aus. B.

Um Korbmöbel zu reinigen, stellt man sich am besten Seifenwasser her, dem etwas Chlorkalk zugesetzt ist. Man bedient sich hierzu einer harten Bürste und wäscht dann gut mit reinem Wasser nach. K. S.

Das Einmachen der Früchte ist während des Sommers eine der Hauptbeschäftigungen im Haushalte. Während des Einkochens darf auf dem Herde nichts gekocht werden, was einen starken Geruch verbreitet oder viel Dampf entwickelt, wie z. B. Backen und Braten, denn die dabei entwickelten Dämpfe teilen sich leicht dem Obste mit. Zum Abschäumen und Umrühren nehme man nie schon gebrauchte hölzerne oder blecherne Löffel, sondern benutze nur neue Holzlöffel oder silberne oder solche aus Porzellan. Der zum Einmachen verwendete Zucker muß von guter Qualität sein, sonst bildet sich leicht ein blauer Schlamm, und die Früchte werden nicht haltbar. Wenn man es haben kann, verwende man nie hartes Brunnenwasser, sondern weiches Regenwasser. di.

Erdbeerspeise. Drei Eiweiß rührt man mit ½ Pfd. Puderzucker zu einer dickflüssigen Masse, mischt diese mit 1 Pfd. gewaschener Erdbeeren. Dann rührt man zwei zu Schnee geschlagene Eiweiß und zuletzt 15 g aufgelöste Gelatine darunter. Man füllt die Masse in eine Glasschale und gibt Schlagsahne oder Vanillen-Soße dazu. E. Sch. in N.

Nußstangen. 125 g Haselnußkerne gibt man durch die Reibmaschine, fügt 125 g Butter und ebensoviel Zucker, 180 g Mehl, ½ Backpulver und zwei Eier hinzu und knetet daraus einen Teig. Von diesem formt man kleine Stangen von der Stärke und Länge eines kleinen Fingers, bepinselt sie mit Ei und bestreut sie mit Zucker. Auf ein gefettetes Backblech setzen und backen. in N.

Bienenzucht.

Wachsmotten. Von allen Feinden, die die Bienen und ihren Bau bedrohen, sind die Wachsmotten die gefährlichsten. Es gibt davon zwei Arten, die große und die kleine. Wenn du die Küsten öffnest, fliegt dir hier oder da ein kleiner grauer Nachtschmetterling entgegen, der teils laufend, teils fliegend zu entkommen sucht. Er umfliegt auch an warmen Abenden die Beuten, um in das Flugloch einzudringen. Ist bei gutem Volke eine größere Zahl Bienen am Flugloche bei der Ventilierungsarbeit, dann wird die Motte abgewiesen. Bei undichten Kästen sucht sie durch die Ritzen in das Innere zu gelangen. Ist das gelungen, so legt das Weibchen seine Eier in das Wabenwerk oder in etwa vorhandenes Gemüll in den Ecken. Die daraus hervorschlüpfenden Maden, Rankmaden genannt, treiben ihr Zerstörungswerk, indem sie Gänge in der Nähe der Mittelwand quer durch die Zellen herstellen, die sie zu ihrem Schutze mit einem Gespinst umkleiden. Das Volk wird geschwächt; es reibt sich im Kampf mit der Rankmade auf, um schließlich zu erliegen. — Während die Gänge der großen Wachsmotte äußerlich gut kenntlich sind, ist das bei denen der kleinen Wachsmotte nicht der Fall. Mancher Imker kennt sie gar nicht. Sie hat die Länge und nicht viel mehr als die Stärke einer Stecknadel. Ihr Vorhandensein kennzeichnet sich folgendermaßen: Im Brutnest treten neben regelrecht verdeckelten Zellen solche ohne Verdeckelung auf, in denen man völlig ausgebildete Nymphen sieht, blaß, mit dunkleren Augen. Klopft man mit dem Messerrücken auf solche Wabe, so kommen die Maden ans Tageslicht. Die Bienen entdecken solche Zellen, um die von den Maden verstümmelten Nymphen herauszuschleppen. Ist das Uebel schon weit vorgeschritten, so hilft dem Volke kein Verstärken, es ist dem Untergange geweiht. Um dem vorzubeugen, ist erforderlich, was schon tausendmal gesagt worden ist, nur starke Völker zu halten, peinlichste Sauberkeit in den Küsten zu beachten, alle Ecken und Winkel mit der Krücke vom Gemüll zu säubern, alte Waben auszuscheiden und in den Schmelztopf zu geben — in unbebrüteten Waben finden sich selten Rankmaden — und nur sauber und gedeckelt gearbeitete Beuten zu bewirtschaften. Aus diesem Grunde sind die selbstgebauten Bienenwohnungen zumeist abzulehnen. Man soll dem Volke auch nie mehr Bau geben, als es belagern kann, verwende auch zur Warmhaltung keine Kissendecken. Daß man jede Motte, derer man habhaft werden kann, tötet, ist selbstverständlich. Mittel gegen die Wachsmotten sind von Zeit zu Zeit zu wiederholendes Ausschwefeln der äußer Gebrauch befindlichen Waben. Das ist notwendig, weil durch die Schwefeldämpfe wohl die Motte und ihre Made, nicht aber die Eier abgetötet werden. Das neuerdings empfohlene Auton ist wirksamer, aber nicht überall erhältlich. E. W. P.

Unterrichtswesen.

Die „Höhere Lehranstalt für praktische Landwirte zu Königsberg Nm." wird am 1. Oktober d. J. nach **Potsdam** verlegt. Die Anstalt wurde im Jahre 1909 von Professor Dr. Bertker als „Höhere Lehranstalt für Güterbeamte und praktische Landwirte" gegründet. Sie hat demnach 16 Jahre in Königsberg bestanden und verlegt nunmehr ihren Sitz nach Potsdam, um in unmittelbarer Nähe der wissenschaftlichen Institute, der Landwirtschaftlichen Hochschule und Universität Berlin, zahlreicher Versuchs- und Musterwirtschaften und anderer Bildungsstätten, den Besuchern der Anstalt eine weit bessere Ausbildung zu gewährleisten, als das bisher in Königsberg Nm. möglich war. Für die Anstalt steht in Potsdam ein 18000 qm großes Gelände an der Havel zur Verfügung, das mit allen Mitteln der Neuzeit ausgestattet ist. Der Zweck der Anstalt ist der, künftigen Leitern mittlerer und größerer landwirtschaftlicher Betriebe (Besitzern, Pächtern und insbesondere Güterbeamten) Gelegenheit zu bieten, sich in einem Jahre die zur sachgemäßen Ausübung ihres Berufs erforderlichen theoretischen Fachkenntnisse anzueignen. Die Direktion der Anstalt, die sich z. Zt. noch in Königsberg Nm. befindet, ist gern bereit, weitere Auskunft zu erteilen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.